

Zahlungsmittelnutzung in Österreich

Eine Analyse auf Basis von Erhebungsdaten von 1996 bis 2011

Peter Mooslechner,
Helmut Stix,
Karin Wagner¹

Dieser Beitrag analysiert die Ergebnisse der OeNB-Zahlungsmittelerhebung vom Herbst 2011 und vergleicht sie mit ähnlichen Erhebungen aus den Jahren 1996, 2000 und 2005. Der in diesen 15 Jahren deutliche Ausbau bargeldloser Bezahlungsmöglichkeiten und die gestiegene Verbreitung von Zahlungskarten führten auch zu Änderungen im Konsumentenverhalten.

Bargeld bleibt mit einem Anteil von rund 65 % des Zahlungsvolumens immer noch das wichtigste Zahlungsmittel. Die Bedeutung der Bankomatkarte ist gestiegen (auf rund 25 %). War es zwischen 2000 und 2005 noch zu einer Verdopplung des Bankomatkartenanteils gekommen, so war der Anstieg zuletzt jedoch weit weniger deutlich. Der Anteil der Kreditkartenzahlungen ist mit 5 % des Volumens weiterhin nur gering.

Auch wenn die Zahlungsmittelverwendung mit Bildung, Einkommen und Alter korreliert, werden dennoch in jeder dieser soziodemografischen Untergruppen weiterhin mehr als 50 % der Ausgaben mit Bargeld abgewickelt. Die Ortsgröße oder das Geschlecht haben hingegen kaum einen Einfluss auf die Bargeldverwendung. Die Verwendung von Zahlungsmitteln wird noch von zwei weiteren Faktoren bestimmt: der Höhe des bezahlten Betrags und der Branche, in der eingekauft wird. Es wird gezeigt, dass Kartenzahlungen im Zeitraum von 1996 bis 2011 vor allem bei Beträgen über 20 EUR deutlich zulegen konnten. Dennoch wird Bargeld auch in höheren Betragsklassen weiterhin intensiv verwendet. Auch hat Bargeld im Lebensmittel- und Dienstleistungsbereich sowie im Gastgewerbe noch einen sehr großen Anteil.

Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass Österreich bei Zahlungen sehr bargeldintensiv ist. Vorliegende Daten deuten darauf hin, dass dies nicht alleinige Konsequenz einer niedrigen Terminaldichte ist. Zudem bewerten österreichische Konsumenten Bargeld positiv. Die relativ hohe Bankomatdichte und die Möglichkeit, gebührenfrei abzuheben, dürfte die Bargeldnutzung positiv beeinflussen. Angebotsseitig zeigt sich bei kleinen Beträgen eine geringe Kartenakzeptanz.

In den vergangenen 15 Jahren haben sich die Zahlungsmöglichkeiten in Österreich markant verändert: Heute sind Zahlungskarten weit verbreitet und es gibt deutlich mehr Zahlungsterminals. Innovative Bezahlformen, wie Zahlungen per Handy oder Internet-Bezahlungssysteme, gab es vor 15 Jahren noch nicht. Kreditkarten werden nun auch in manchen Lebensmittelmärkten akzeptiert. Diese Veränderungen werfen eine Reihe grundlegender Fragen auf: Wie reagieren die Österreicher auf die größere Vielfalt an Bezahlungsmöglichkeiten? Welche Implikationen ergeben sich

daraus für die Bargeldnutzung? Wie verändert sich die Bargeldnachfrage?

Für eine Analyse der genannten Veränderungen kann – und wird auch vielfach – auf aggregierte Daten zurückgegriffen werden. Es liegen detaillierte Statistiken über die Anzahl der ausgegebenen Zahlungskarten, der damit getätigten Umsätze sowie der Anzahl der verfügbaren Bezahlterminals vor. Trotz des Informationsgehalts dieser Statistiken kann darin die Bargeldnutzung selbst letztlich nicht abgebildet werden. Dies ist insofern nicht zufriedenstellend, als Bargeld bei Zahlungs-

¹ Oesterreichische Nationalbank (OeNB), Hauptabteilung Volkswirtschaft, peter.mooslechner@oenb.at, Abteilung für volkswirtschaftliche Studien, helmut.stix@oenb.at, Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen, karin.wagner@oenb.at. Unser Dank gilt Doris Schneeberger, Christiane Burger und Andrea Paleczek (alle OeNB), die das gesamte Projekt begleitet haben und immer wieder ihr Fachwissen eingebracht haben. Insbesondere wurde der Fragebogen in Zusammenarbeit mit den genannten Kolleginnen erstellt. Christina Umgeher danken wir für ihre ausgezeichnete Research Assistance. Unser besonderer Dank gilt jenen Österreicherinnen und Österreichern, die sich bereit erklärt haben, an der (durchaus zeitaufwendigen) Erhebung teilzunehmen und damit den Artikel erst ermöglicht haben. Die Autoren danken den Gutachtern für wertvolle Kommentare.

Wissenschaftliche
Begutachtung:
Thomas Lammer,
Heiko Schmiedel,
EZB

transaktionen eine wichtige Rolle einnimmt. Seit der Euro-Bargeldeinführung im Jahr 2002 gibt es auch keine Statistiken mehr zum nationalen Bargeldumlauf. Und selbst wenn solche Zahlen zur Verfügung stünden, würden sie auch nur indirekte Evidenz über die Nutzung von Bargeld für Zahlungszwecke bieten, da der gesamte Bargeldumlauf wohl nur in relativ geringem Ausmaß durch die Nachfrage für Transaktionszwecke getrieben ist.² Aus diesen Gründen kann eine umfassende Darstellung der Entwicklung der Zahlungsmittelnutzung privater Haushalte nur auf Basis von Daten erfolgen, die aus primärstatistischen Erhebungen stammen. Vor diesem Hintergrund präsentiert der vorliegende Beitrag Ergebnisse aus Erhebungen über das Zahlungsverhalten der österreichischen Bevölkerung.

Daten aus Erhebungen bieten noch weitere Vorteile: Neben dem von Zahlungsdienstleistern angebotenen Zahlungsmittelportfolio und dem Händlerverhalten hängt die Verwendung unbarer Zahlungsmittel von vielen weiteren Faktoren ab, wie etwa den relativen Kosten oder den jeweiligen Zahlungspräferenzen der privaten Haushalte.³ Diese Informationen können durch Erhebungen teilweise erfasst werden. Zudem erlauben es Mikrodaten, strukturelle Verschiebungen innerhalb soziodemografischer Gruppen der Bevölkerung, in bestimmten Branchen oder nach der Höhe der Zahlungsbeträge zu identifizieren. Dies ermöglicht Rückschlüsse auf die Frage, inwieweit Änderungen im Zahlungsverhalten angebots- oder nachfragegetrieben sind. Mit den erhobenen Daten lässt sich die Diskussion über mögliche Ursachen für Veränderungen in der Bargeldnach-

frage auf eine empirisch robustere Grundlage stellen. Die gewonnenen Erkenntnisse gehen dabei prinzipiell über die engere Fragestellung der Zahlungsmittelwahl hinaus und haben wettbewerbs- und ordnungspolitische Aspekte. Die Höhe der Kosten von Zahlungssystemen ist auch aus volkswirtschaftlicher Sicht von Relevanz: Schmiedel et al. (2012) schätzen die sozialen Kosten von Zahlungsinstrumenten, ohne Berücksichtigung der Kosten, die den Konsumenten entstehen, auf rund 1 % des BIP. Zudem können die aus der Datenanalyse gewonnenen Einsichten zum Verstehen der Geldnachfrage und des Transmissionsmechanismus beitragen und die Einschätzung der Effekte von Zahlungsinnovationen auf die Inflationskosten der Geldhaltung erleichtern.

Aus diesen Gründen hat die OeNB seit 1996 vier ausführliche Zahlungsmittelerhebungen durchgeführt (Mooslechner und Wehinger, 1997; Mooslechner et al., 2002 und 2006). Die jüngste derartige Erhebung vom Herbst 2011 liefert über den Vergleich mit früheren Erhebungen hinaus auch deutlich umfangreichere Informationen über das Zahlungsverhalten der befragten Personen. Der vorliegende Beitrag bezieht sich vorrangig auf die Ergebnisse der aktuellen Erhebung und bietet eine detaillierte Darstellung der Veränderungen im Zahlungsverhalten, wobei vor allem die im Aggregat wichtigsten Bezahlförmlichkeiten Bargeld, Bankomat- und Kreditkarte betrachtet werden. Ziel ist es dabei, deskriptiv darzustellen, wie Haushalte auf die massive Veränderung der vorhandenen Zahlungsinfrastruktur und somit des Zahlungsmittelangebots reagiert haben. Daneben werden im Ansatz auch mögliche Ursachen für

² Die EZB (2011) schätzt, dass rund ein Drittel des gesamten Euro-Banknotenumlaufs für Transaktionen verwendet wird.

³ Im vorliegenden Artikel werden die Begriffe „Haushalte“ und „private Haushalte“ synonym verwendet.

das veränderte Zahlungsverhalten der Haushalte diskutiert. Gerade dieser Aspekt ist in den vergangenen Jahren zunehmend in den Fokus der einschlägigen internationalen Forschung gerückt. Es zeigt sich dabei, dass Zahlungsmittelmärkte ausgesprochen komplex und viele wichtige Fragen noch unbeantwortet sind. Der vorliegende Beitrag liefert einen ersten Einblick, kann jedoch keinen darüber hinausgehenden Anspruch erfüllen oder ein umfassendes Erklärungsmodell liefern.

Vor diesem Hintergrund gibt Kapitel 1 einen Überblick über die Struktur und die Entwicklung des heimischen Zahlungskartenmarktes. Kapitel 2 fasst die wichtigsten Ergebnisse der Erhebung aus dem Jahr 2011 zusammen und diskutiert sie im internationalen Kontext. Kapitel 3 wirft einen genaueren Blick auf Branchenunterschiede und soziodemografische Merkmale. In Kapitel 4 werden mögliche Gründe für die anhaltend hohe Bargeldnutzung diskutiert. Schlussfolgerungen werden in Kapitel 5 präsentiert.

1 Entwicklung der Zahlungsinfrastruktur

In den vergangenen 15 Jahren hat sich die Zahlungsinfrastruktur in Österreich grundlegend geändert. In diesem Kapitel werden die wichtigsten Veränderungen sowohl bei der Verbreitung von Zahlungskarten als auch von Bezahlterminals kurz dargestellt.

1.1 Kartenbesitz

Insgesamt waren Ende 2011 rund 8,3 Millionen Karten mit einer Banko-

matfunktion (sowohl zum Bezahlen als auch zum Beheben von Bargeld) und rund 2,7 Millionen Kreditkarten ausgegeben. Damit ist die Anzahl der Bankomat- und Kreditkarten⁴ seit dem Jahr 2005 um rund ein Viertel gestiegen. Rechnerisch besaß im Jahr 2011 jeder Österreicher mindestens eine Bankomat- oder Kreditkarte. Da pro Person allerdings mehrere Karten ausgegeben werden können, sagen diese Durchschnittswerte jedoch nur beschränkt etwas über die tatsächliche Verbreitung von Zahlungskarten in der Bevölkerung aus. Nachfolgend werden Erhebungsdaten präsentiert, die aus einer repräsentativen Stichprobe der österreichischen Bevölkerung ab dem 15. Lebensjahr stammen.⁵

Die Ergebnisse zeigen, dass 2011 86% der Befragten über eine Zahlungskarte verfügten, wobei es sich bei fast allen Befragten um eine Bankomatkarte handelt (Tabelle 1). Damit hat sich dieser Wert in den letzten 15 Jahren verdoppelt. Kreditkarten sind mit Werten unter 30% deutlich weniger stark verbreitet.⁶

Um einen Überblick über die Verwendung verschiedener Zahlungsmittel zu erhalten, wurde 2011 erstmals erhoben, wie viele Bankomat-, Kredit- und Handelskundenkarten mit Zahlungsfunktion die Befragten besitzen. Der Durchschnitt beträgt 1,8 Karten pro Person, der Median 1. Zusätzlich kann auch analysiert werden, welche Zahlungsmittel tatsächlich für Ausgaben verwendet werden: Zahlungstagebuchstudien zeigen etwa, dass im Jahr 1996 durchschnittlich 1,15 verschie-

⁴ Eine Erklärung der Begriffe findet sich im Anhang.

⁵ Die OeNB beauftragt in regelmäßigen Abständen repräsentative Erhebungen über den Besitz und die Nutzung von Zahlungskarten.

⁶ Aufgrund der niedrigeren Anteile sind die statistischen Schwankungsbreiten bei Kreditkarten größer. Somit sind die Ergebnisse für Kreditkarten mit Vorsicht zu interpretieren. Auch gilt es zu beachten, dass die in Tabelle 1 und Grafik 1 dargestellten Ergebnisse eine subjektive Einschätzung der Befragten wiedergeben.

Tabelle 1

Kartenbesitz in Österreich

	1996	2000	2005	2011
Anteil der Befragten mit einer ...				
Zahlungskarte	44,1	69,2	78,2	85,9
Bankomatkarte	41,5	62,0	76,1	84,9
Kreditkarte	16,9	25,2	28,4	23,0 ¹
Anzahl von Zahlungskarten im Besitz der Befragten				
Mittelwert	1,76
Median	1
Anzahl von Zahlungsmitteln, die laut Zahlungstagebuch verwendet werden				
Mittelwert	1,15	1,36	1,60	1,75
Median	1	1	1	2
Anteil der Befragten, die nur ein Zahlungsmittel benutzen	87,0	69,1	50,9	45,8

Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebungen).

¹ Der niedrige Wert könnte auf einen statistischen Ausreißer zurückzuführen sein. Dies wäre nicht ungewöhnlich, zumal die statistische Schwankungsbreite der Kreditkartenanteile aufgrund des geringeren Anteils größer ist. Der Vergleich mit ähnlichen Erhebungen aus den Jahren 2010 und 2012 zeigt, dass der dargestellte Wert zwar niedriger als im 3. Quartal 2010 (31%), aber in etwa so hoch wie im 2. Quartal 2012 (24%) ist.

dene Zahlungsmittel (inklusive Bargeld) pro Woche verwendet wurden.⁷ Dieser Wert stieg bis zum Jahr 2011 kontinuierlich auf 1,75. Obwohl sich die Anzahl von Bezahlterminals (und auch jene der den Konsumenten zur Verfügung stehenden Zahlungskarten) in diesen 15 Jahren deutlich erhöht hat, nutzten immer noch 45% der Befragten während der aufgezeichneten Woche nur ein einziges Zahlungsmittel.

Grafik 1 zeigt, dass der Anteil der Befragten mit einer Bankomatkarte in allen Alters-, Einkommens- und Bildungsgruppen gestiegen ist: am stärksten bei den Über-60-Jährigen, den

Unter-24-Jährigen, bei Personen mit Pflicht- oder Fachschulabschluss und bei Personen mit geringem persönlichen Nettoeinkommen. Im Zeitraum von 1996 bis 2011 ist der Anteil der Befragten mit einer Kreditkarte vor allem bei einkommensstärkeren Personen und bei Personen mit höherer Bildung gestiegen. Grafik 1 zeigt jedoch auch, dass der Kreditkartenanteil in diesen Bevölkerungsgruppen von 2005 bis 2011 rückläufig war. Diese Entwicklung könnte allerdings auf einen statistischen Ausreißer in den Erhebungsdaten zurückzuführen sein.⁸

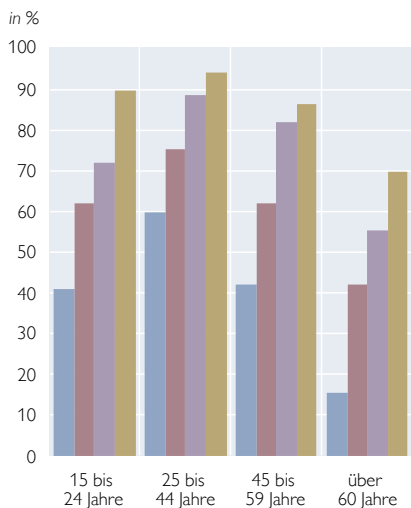
⁷ Die zugrunde liegenden Daten (Zahlungsmittelerhebung) werden in Kapitel 2 genauer erläutert. Erfasst werden alle Zahlungen mit Ausnahme regelmäßig getätigter Zahlungen, die meist unbar (etwa per Überweisung oder Dauerauftrag) durchgeführt werden. In der Erhebung 2011 wurden insgesamt elf Bezahlmöglichkeiten erfasst. Die Nutzung von Bankomatkarten bezieht sich hier auf die Verwendung für Zahlungen.

⁸ Es ist nicht leicht, eine schlüssige Erklärung für dieses Ergebnis zu finden. Erstens könnte der Rückgang beim Kreditkartenbesitz in den Gruppen der höher gebildeten sowie einkommensstärkeren Befragten auf statistische Ausreißer zurückzuführen sein. Um dies zu überprüfen, wurden die Ergebnisse in Grafik 1 mit jenen aus anderen Erhebungen vom zweiten Quartal 2012 verglichen. Der entsprechende Wert für „Matura und höher“ betrug 52% (Q2 2012) statt 42% in Grafik 1 und 44% für Einkommen im 3. Terzil (statt 39% in der Grafik). Dies deutet darauf hin, dass die in Grafik 1 dargestellten Mittelwerte für 2011 unterschätzt sind. Zweitens könnte der Rückgang auch, zumindest teilweise, krisenbedingt sein. Zumindest für die USA stellen Foster et al. (2011) für den Zeitraum von 2008 bis 2009 einen Rückgang des Kreditkartenbesitzes fest (aktuellere Daten aus dieser Quelle liegen nicht vor). Für Österreich ist diese Erklärung jedoch spekulativ und kann nicht mit Daten unterlegt werden. Im Gegensatz zu den Erhebungsdaten zeigen Statistiken über die Anzahl von in Österreich ausgegebenen Kreditkarten für den Zeitraum von 2006 bis 2011 einen Anstieg von 9,7%. Insgesamt spricht daher einiges für einen statistischen Ausreißer.

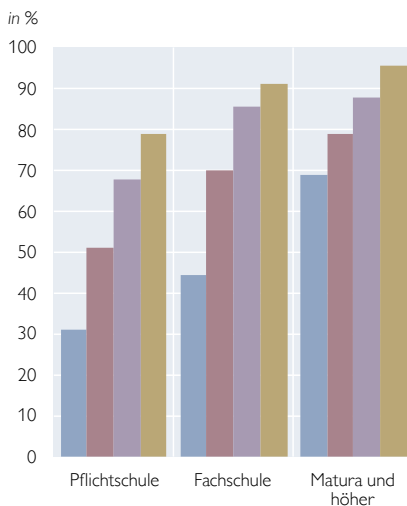
Kartenbesitz nach soziodemografischen Merkmalen

Bankomatkarte

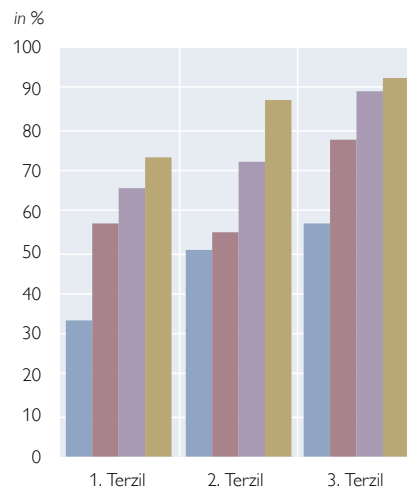
nach Alter



nach Bildung

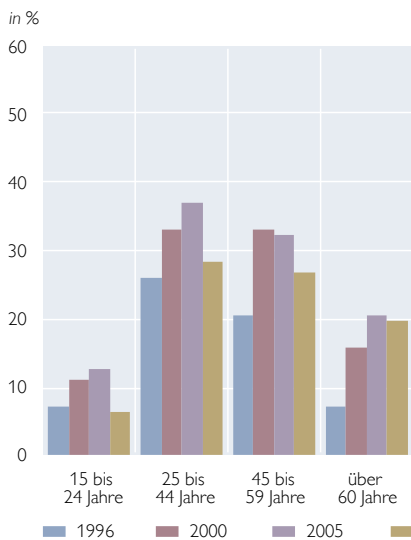


nach persönlichem Einkommen

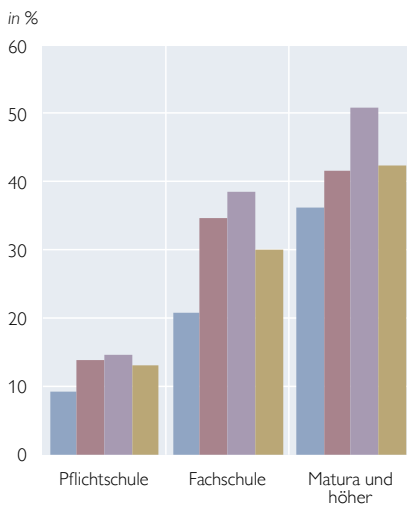


Kreditkarte

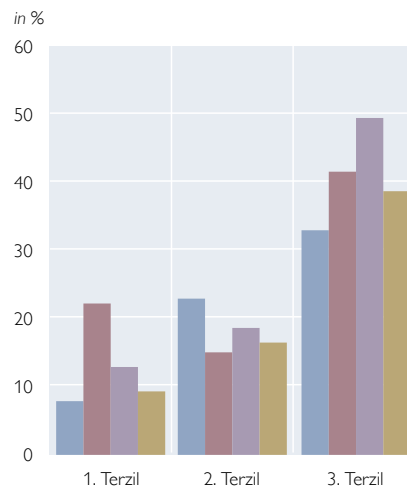
nach Alter



nach Bildung



nach persönlichem Einkommen



■ 1996 ■ 2000 ■ 2005 ■ 2011

Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebung 2011).

1.2 Zahlungsinfrastruktur

Da Bankomatkarten sowohl zum Bezahlen als auch für Bargeldbehebungen verwendet werden können, ist neben der Verbreitung von Bankomatkarten vor allem deren Nutzungshäufigkeit für Zahlungen relevant. Dabei zeigt sich, dass das Volumen von Bankomatkarten-

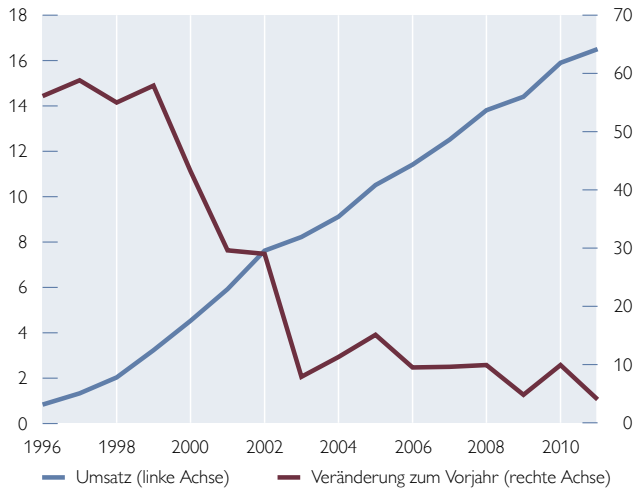
tenzahlungen kontinuierlich gestiegen ist (Grafik 2, linke Abbildung). Die jährlichen Wachstumsraten, die bis zum Jahr 2002 bei über 30% lagen, haben sich jedoch seither auf 5% bis 10% abgeschwächt.

Diese Entwicklung spiegelt den markanten Anstieg der Anzahl von

Bankomatkartenzahlungen und Bezahlterminals

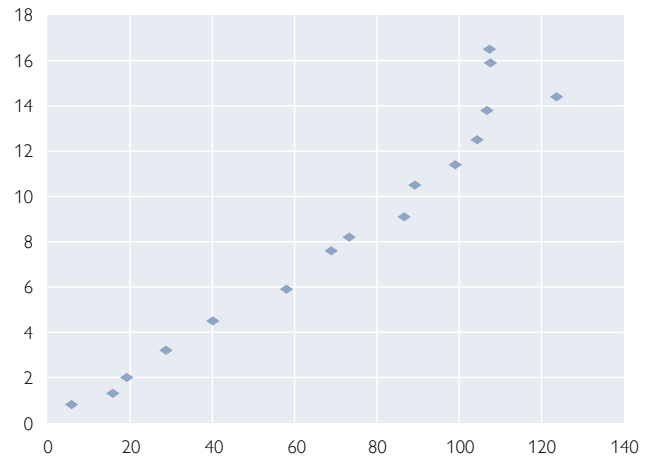
Umsatz

in Mrd EUR



Anzahl der Bezahlterminals¹

in 1.000



Quelle: EZB Blue Book, ältere Daten: Europay Austria.

¹ Der einmalige Rückgang von rund 120.000 auf rund 107.000 Terminals ist auf eine statistische Bereinigung zurückzuführen.

Bezahlterminals wider: Konnte österreichweit noch 1989 nur an etwa 200 Bankomatkassen mit einer Bankomatkarte bezahlt werden, so war dies im Jahr 2011 an über 100.000 Stellen möglich. Während das entsprechende Transaktionsvolumen etwa bis zum Jahr 2006 nahezu linear mit der Anzahl an Bezahlterminals stieg (oder vice versa), nahm zuletzt nur noch das Transaktionsvolumen pro Terminal weiter zu (Grafik 2, rechte Abbildung).⁹

Mit in Österreich ausgegebenen Kreditkarten wurden im Jahr 2011 rund 4,4 Mrd EUR gezahlt. Bei den Wachstumsraten ist kein eindeutiger Trend auszumachen: Sie schwankten in den vergangenen fünf Jahren zwischen +1,3% und +13%.

1.3 Kartentransaktionen in ausgewählten Ländern des Euroraums

Tabelle 2 fasst einige Kennzahlen zu Kartentransaktionen für Österreich im Vergleich mit dem Euroraum, Deutschland, den Niederlanden und Finnland zusammen.¹⁰ Österreich weist dabei eine geringere Dichte an Bezahlterminals (POS-Terminals) pro Million Einwohner auf als der Euroraum. Auch gemessen an der Anzahl an Kartenzahlungen sowie am Gesamtbetrag der mit Karten abgewickelten Einkäufe pro Einwohner bestätigt sich dieses Bild. Insgesamt legen die Zahlen nahe, dass Österreich deutlich weniger kartenintensiv ist als die Niederlande und Finnland, jedoch eine etwas höhere Kartenintensität als Deutschland aufweist.

⁹ Der einmalige Rückgang von rund 120.000 auf rund 107.000 Terminals ist auf eine statistische Bereinigung zurückzuführen.

¹⁰ Deutschland wurde hier ausgewählt, da nachfolgend die OeNB-Erhebungsdaten auch mit Daten aus Deutschland verglichen werden. Die Niederlande und Finnland sind Länder, in denen Zahlungskarten häufig verwendet werden.

Internationaler Vergleich einiger Kennzahlen zu Kartentransaktionen

	Österreich	Deutschland	Niederlande	Finnland	Euroraum
Anzahl der POS-Terminals pro 1 Million Einwohner	12.754	8.693	16.752	37.681	19.390
Anzahl der Transaktionen pro Einwohner und Jahr					
Bankomatkarte	39,0	29,4	139,8	184,7	29,6
Kreditkarte	4,5	0,5	6,6 ¹	18,0 ¹	1,0
Zahlungsvolumen pro Einwohner und Jahr in Euro					
Bankomatkarte	1.959,6	1.701,4	5.099,4	5.658,1	1.397,4
Kreditkarte	523,5	394,6	666,9 ¹	1.042,6 ¹	90,2

Quelle: EZB (Statistical Data Warehouse).

¹ Karten mit Zahlungsverzugsmöglichkeit („cards with a credit/delayed debit function“).

Anmerkung: Die Daten stammen aus dem Jahr 2011 und beziehen sich auf die im jeweiligen Land ausgegebenen Zahlungskarten.

2 Erhebungsergebnisse zu Zahlungstransaktionen privater Haushalte

In diesem Kapitel werden Ergebnisse der von der OeNB im Herbst 2011 durchgeführten Erhebung zum Zahlungsverhalten privater Haushalte vorgestellt.¹¹ Dabei wurden in Österreich wohnhafte und über 15 Jahre alte Personen per Zufallsstichprobe gezogen. In persönlichen Interviews wurden sie zu allgemeinen Aspekten ihres Zahlungsverhaltens befragt (z. B. Kartenbesitz, Bargeldbehebungen etc.). Danach erhielten die Befragten ein *Zahlungstagebuch*, mit dem die Benutzung von Zahlungsmitteln der Befragten erfasst werden sollte. An sieben aufeinander folgenden Tagen sollten all jene Ausgaben notiert werden, die die Befragten persönlich für sich, für andere Personen oder für den gesamten Haushalt getätigt haben. Erfasst wurden dabei neben Zahlungen, die vor Ort durchgeführt wurden, auch Zahlungen im Internet- und im Versandhandel, Bestellungen per Telefon sowie Bar-

geldausgaben an natürliche Personen (z. B. Taschengeld, Spenden). Nicht erfasst wurden regelmäßig wiederkehrende Zahlungen, die in der Regel unbar durchgeführt werden (wie Miete, Betriebskosten, Versicherungen, Telefonrechnung, Kreditraten). Die ausgefüllten *Zahlungstagebücher* wurden anschließend an das Erhebungsinstitut übermittelt. Die derart erfassten Zahlungen erfolgten im Zeitraum von September bis Jänner 2011, wobei der Großteil der Zahlungen im September und Oktober erfolgte. Dies ist insofern von Bedeutung, als frühere Erhebungen aus den Jahren 2000 und 2005 ebenfalls im September und Oktober durchgeführt wurden.¹²

Von den 2.271 befragten Personen führten 1.165 tatsächlich ein Zahlungstagebuch. Insgesamt wurden dabei 12.811 Zahlungstransaktionen mit einem Volumen von 347.864 EUR aufgezeichnet, was im Durchschnitt etwa 11 Transaktionen pro Person und Woche bzw. 1,6 pro Tag entspricht.

¹¹ Die Erhebung wurde von der OeNB in Auftrag gegeben und vom Institut für Empirische Sozialforschung (IFES) durchgeführt.

¹² Für weitere Informationen zum Stichprobendesign bzw. zur Feldarbeit siehe den Abschnitt „Statistische Hintergrundinformationen“ im Anhang.

2.1 Kennzahlen deuten auf gute Datenqualität hin

Um die Qualität der Stichprobe beurteilen zu können, fasst Tabelle 3 einige Kennzahlen aus den Erhebungen der Jahre 1996, 2000, 2005 und 2011 zusammen. In der Erhebung 2011 wurden im Durchschnitt pro Befragten wöchentliche Ausgaben von 307,6 EUR aufgezeichnet. Rechnet man diesen Betrag auf den Gesamtkonsum pro Jahr hoch, entspricht dies in etwa 75 % des privaten Konsums aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR). Dies deutet auf einen guten Erfassungsgrad der Erhebung hin, da beim privaten Konsum laut VGR z. B. Wohnkosten (Mietzahlungen, Strom, Gas etc.) und Versicherungsdienstleistungen, die rund ein Drittel der Ausgaben von Privatpersonen ausmachen, enthalten sind. Im Zahlungstagebuch aber waren sie als wiederkehrende Zahlungen nicht zu notieren.¹³

Im Vergleich zu den vorangegangenen Erhebungen zeigt sich allerdings,

dass der Erfassungsgrad von Zahlungen in den Tagebüchern mit der Zeit abnimmt. Dies betrifft sowohl die durchschnittlichen Wochenausgaben pro Person als auch den Median der Anzahl der aufgezeichneten Transaktionen. Mangels verfügbarer Vergleichszahlen für Österreich kann nicht eingeschätzt werden, ob dieser Rückgang plausibel ist. Zumindest hinsichtlich der durchschnittlichen Anzahl von Zahlungen sind die Ergebnisse für Österreich mit jenen internationaler Studien, wenigstens im Groben, vergleichbar (Jonker et al., 2012). Dabei zeigt sich, dass die Werte für Österreich durchaus jenen anderer Länder entsprechen: In den Niederlanden beträgt der Wert für Zahlungen pro Person und Tag 1,6, in Australien 2,2, in Kanada 1,7 und in Deutschland 1,6.¹⁴

Die tatsächliche Ursache des Rückgangs der erfassten Zahlungen kann nicht genau bestimmt werden. Es könnte etwa auch sein, dass sich die soziodemografische Struktur der in

Tabelle 3

Kennzahlen zu Kartentransaktionen in Österreich

	1996	2000	2005	2011
Transaktionen				
Anzahl insgesamt	14.255,0	14.973,0	14.075,0	12.811,0
pro Person und Woche	12,8	12,5	11,7	11,1
= pro Person und Tag	1,8	1,8	1,7	1,6
Median pro Person und Woche	12,0	12,0	11,0	10,0
= Median pro Person und Tag	1,7	1,7	1,6	1,4
Modus der Anzahl der Transaktionen	13	10	9	7
Zahlungsbetrag				
Volumen insgesamt	503.251,6	425.675,4	408.041,6	355.905,3
Volumen pro Person (gewichtet)	451,3	354,7	339,8	307,6
Median pro Person und Woche	268,2	279,0	255,6	219,4
= Median pro Person und Tag	38,3	39,9	36,5	31,3

Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebungen).

¹³ Andererseits gilt es zu beachten, dass dieser Hochrechnung etliche Abgrenzungsprobleme (etwa, wie Ausgaben für Kinder zu bewerten sind) anhaften. Aus diesem Grund liefert dieser Vergleich nur einen groben Anhaltspunkt.

¹⁴ Angesichts erheblicher Unterschiede im Stichprobendesign sowie in der Art und im Umfang der erfassten Zahlungen sind die genannten internationalen Studien, mit Ausnahme jener der Deutschen Bundesbank, eingeschränkt mit der österreichischen Erhebung vergleichbar.

der Stichprobe enthaltenen Personen gegenüber den vergangenen Erhebungen geändert hat. Da das Tagebuch von den Befragten selbst ausgefüllt und dann eingeschickt wurde, kann ex ante nicht kontrolliert werden, wie die abschließende Struktur der Stichprobe ausgestaltet ist. Die nachfolgend präsentierten Ergebnisse wurden zwar gewichtet, sodass die Stichprobe repräsentativ im Hinblick auf Alter, Geschlecht und Bundesland ist. Dennoch können größere Verzerrungen in der Stichprobe nicht gänzlich durch die Gewichtung korrigiert werden. Dies gilt es insbesondere dann zu beachten, wenn Erhebungen über die Zeit verglichen werden.

Tabelle A1 fasst die soziodemografische Struktur der Stichproben zusammen. Es zeigt sich, dass die Stichprobe 2011 etwas mehr ältere Personen beinhaltet als jene aus dem Jahr 2005. Ebenso umfasste die Stichprobe 2011 deutlich weniger Personen aus kleinen Orten und mehr aus großen Städten. Dies könnte die Ergebnisse zumindest teilweise beeinflussen, weshalb die Ergebnisse zumindest hinsichtlich der

aggregierten Zahlungsmittelanteile nur als grobe Einschätzung interpretiert werden sollen. Um dennoch aussagekräftige Evidenz für die zeitliche Entwicklung liefern zu können, werden nachfolgend auch Statistiken für soziodemografische Untergruppen präsentiert. Damit können mögliche Quellen einer Verzerrung aufgrund unterschiedlicher Stichprobenstrukturen zwar minimiert, aber nicht gänzlich eliminiert werden.

Zusätzlich zu den strukturellen Unterschieden bei den erfassten Personen kann die Stichprobe auch in Bezug auf die erfassten Zahlungen analysiert werden. Dabei ergeben sich sehr stabile Ergebnisse. Betrachtet man die Anteile der Transaktionen in verschiedenen Branchen (Abschnitt 3.1, Tabelle 8), so zeigt sich, dass der Anteil der Transaktionen im Zeitraum von 1996 bis 2011 bei Ausgaben an Tankstellen (7% bis 8%) und im Gastgewerbe (21% bis 22%) sehr konstant ist. Aber auch die Anteile von Transaktionen anderer Branchen schwanken in allen vier Erhebungen nur relativ gering.

Auch ein Vergleich der Verteilung der Zahlungen im Zeitablauf (Tabelle 4) zeigt, dass sich diese von 2000 bis 2011 kaum verändert hat.

Für Bankomatkartenzahlungen stehen überdies aussagekräftige Daten über die Anzahl der Transaktionen und die Umsätze zur Verfügung. Ein Vergleich des tatsächlichen durchschnittlichen Zahlungsbetrags mit jenem aus den Stichproben zeigt für die Erhebungen 2005 und 2011 eine gute Datenqualität. So steht z. B. einem aus den Erhebungsdaten ermittelten durchschnittlichen Wert für Zahlungen mit Bankomatkarte von rund 48 EUR ein tatsächlicher Wert von rund 50 EUR gegenüber.

Tabelle 4

Verteilung der erfassten Zahlungen

	1996	2000	2005	2011
	in EUR			
Minimum	0,3	0,4	1,1	0,2
p5	1,5	1,8	2,3	2,0
p25 (1. Quartil)	5,7	6,5	6,8	6,3
Median	13,2	14,5	14,7	14,8
p75 (3. Quartil)	28,7	31,8	31,7	32,6
p90 (9. Dezil)	54,1	56,8	56,6	60,3
p95	81,4	90,0	89,3	86,5
Maximum	4.066	6.091	3.959	830

Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebungen).

Anmerkung: Die Tabelle zeigt die Verteilung der von den Befragten erfassten Zahlungen in den Jahren 1996, 2000, 2005 und 2011. Die Zahlungen von 1996, 2000 und 2005 wurden mit dem VPI auf den Wert von September 2011 inflationiert. „p25“ bezeichnet beispielsweise den Betrag, unter dem 25% aller Zahlungen liegen (z.B. waren 2011 25% aller Zahlungen geringer als 6,3 EUR).

2.2 Bargeld ist weiterhin das am meisten verwendete Zahlungsmittel

Die Zahlungsmittelerhebung 2011 zeigt, dass Bargeld mit 82,1 % der Transaktionen und 65,3 % des Volumens immer noch das wichtigste Zahlungsmittel ist. Mit Bankomatkarten wurde ein Viertel des Zahlungsvolumens abgewickelt. Auf Kreditkarten entfielen lediglich 1,7% der Transaktionen, jedoch fast 5 % des Volumens (Tabelle 5). Daneben wiesen noch Zahlungen per Überweisung/Lastschrift einen nennenswerten Anteil auf. Alle anderen Bezahlungsmöglichkeiten spielten nur eine untergeordnete Rolle.

Tabelle 6 zeigt die Verwendung von Zahlungsmitteln, gegliedert nach Zahlungsbeträgen. 96% der Zahlungen bis 10 EUR wurden bar durchgeführt. Der entsprechende Anteil für Bankomatkarten betrug nur 3%.¹⁵ Bankomatkarten wurden bei Zahlungen über 20 EUR bedeutend – rund ein Viertel der Zahlungen zwischen 20 EUR und 50 EUR erfolgten per Bankomatkarte. Kreditkarten wiesen erst bei Beträgen über 50 EUR einen Anteil über 5% auf. Bemerkenswert ist, dass selbst bei Zahlungen über 100 EUR noch immer rund die Hälfte der Transaktionen bar abgewickelt wurde (Tabelle 6).¹⁶

Zahlungskarten werden vor allem bei höheren Beträgen verwendet. Dementsprechend lag der Median für Barzahlungen bei 11,2 EUR (das heißt, 50% aller Barzahlungen lagen unter 11,2 EUR) und für Zahlungen mit Bankomatkarte (Kreditkarte) bei 34,9 EUR (59,7 EUR).¹⁷ Die Verteilung der Ver-

wendung von Bargeld, Bankomat- und Kreditkarten nach Zahlungsbeträgen ist in Grafik 3 dargestellt.

Analysiert man die Veränderungen im Zahlungsverhalten für den Zeitraum von 1996 bis 2011, so werden aus Gründen der Vergleichbarkeit die elektronischen oder papierbasierten Überweisungen als Bezahlform ausgeschlossen. Aus diesem Grund weichen die Ergebnisse für 2011 in Grafik 4a und 4b geringfügig von jenen in Tabelle 5 ab.

Tabelle 5

Anteile der Zahlungsmittel 2011

	Transaktionen	Volumen
	in %	
Bargeld	82,12	65,33
Bankomatkarte	13,65	24,96
Kreditkarte (auch bei Bestellungen im Internet)	1,67	4,75
Kundenkarte mit Zahlungsfunktion	0,09	0,16
Quickfunktion	0,16	0,06
Lastschrift/Überweisung	1,51	3,72
Internet-Bezahlsysteme ¹	0,13	0,23
Zahlungen per Handy	0,04	0,01
Vorausbezahlte Karte	0,10	0,15
Sonstiges (z. B. Gutschein)	0,55	0,65

Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebung 2011).

¹ Darunter fallen jene Transaktionen, die ausschließlich per Internet zu bezahlen sind (z. B. PayPal, Clickand-Buy).

Tabelle 6

Zahlungsmittelanteile nach Zahlungsbeträgen

	Bargeld	Bankomatkarte	Kreditkarte	Sonstige
	in %			
bis 10 EUR	95,7	3,1	0,2	1,0
10 bis 20 EUR	86,7	11,1	0,7	1,5
20 bis 50 EUR	70,9	24,4	1,9	2,8
50 bis 100 EUR	55,5	33,4	6,4	4,6
ab 100 EUR	48,9	33,6	8,2	9,3

Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebung 2011).

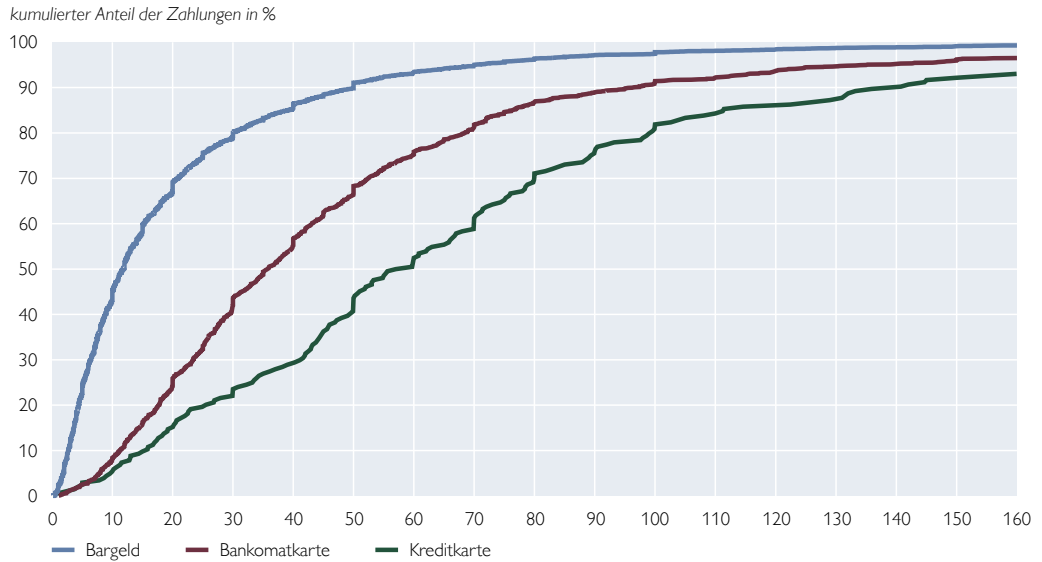
Anmerkung: Die Tabelle zeigt den Anteil des jeweiligen Zahlungsmittels an allen Zahlungstransaktionen innerhalb der dargestellten Betragsgrenzen. Die Zeilen summieren sich auf 100%.

¹⁵ Die geringe Verwendung der Bankomatkarte für Beträge unter 10 EUR könnte auch mit dem Verhalten der Händler (Ermöglichung der Zahlung mit Bankomatkarte bei einem geringen Betrag) in Zusammenhang stehen.

¹⁶ Im Wesentlichen deckt sich dieses Ergebnis mit den Ergebnissen der EZB (2011), die allerdings nicht aus tatsächlichen Transaktionsdaten, sondern aus Fragen über das durchschnittliche Verhalten der Befragten abgeleitet werden.

¹⁷ Die durchschnittlichen Zahlungsbeträge pro Zahlungsinstrument sind in Tabelle 9 dargestellt.

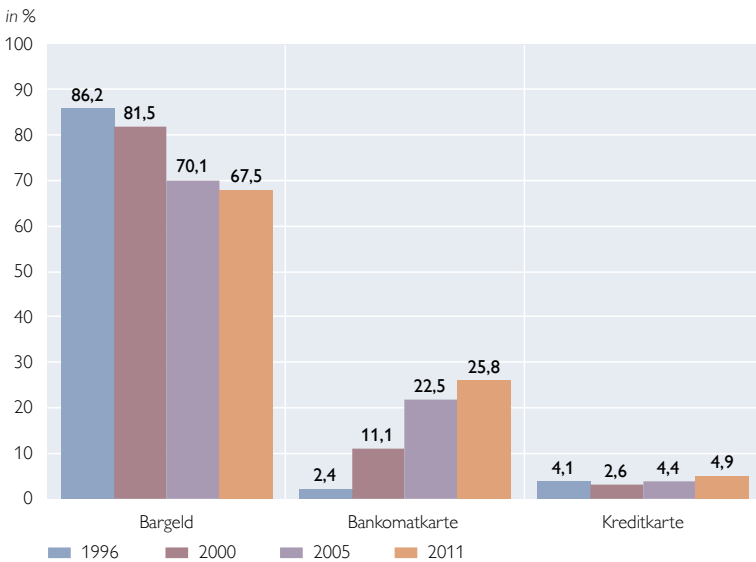
Verteilung der Zahlungsbeträge im Jahr 2011



Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebung 2011).

Anmerkung: Die Verteilung der Kreditkartenzahlungen beruht auf einer relativ geringen Anzahl von Beobachtungen.

Anteile der Zahlungsmittel am Zahlungsvolumen



Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebungen).

Anmerkung: Die Grafik zeigt den Anteil der verschiedenen Zahlungsmittel am Gesamtvolumen aller Zahlungen, die von den Befragten im Zeitraum einer Woche erfasst wurden (Zahlungstagebuch).

Im Gegenzug stieg die Bedeutung von Bankomatkarten weiter. Kam es jedoch zwischen 2000 und 2005 zu einer Verdopplung des Bankomatkartenanteils, so war der respektive Anstieg zuletzt allerdings weniger stark – um 2 Prozentpunkte auf 14 %. Der Kreditkartenanteil bei Zahlungen ist weiterhin gering.

Der Anteil von Bargeld am Zahlungsvolumen ist zwar weiter auf 68 % gesunken, allerdings fiel der Rückgang zwischen 2000 und 2005 – in dieser Periode erfolgte die Umstellung von Schilling- auf Euro-Bargeld – mit –11 Prozentpunkten weit deutlicher aus als zwischen 2006 und 2011 (–2,5 Prozentpunkte). Während 2011 bereits ein Viertel des Zahlungsvolumens mit Bankomatkarten beglichen wurde, waren Kreditkarten mit 5 % des Volumens weiterhin von geringer Bedeutung (Grafik 4a).

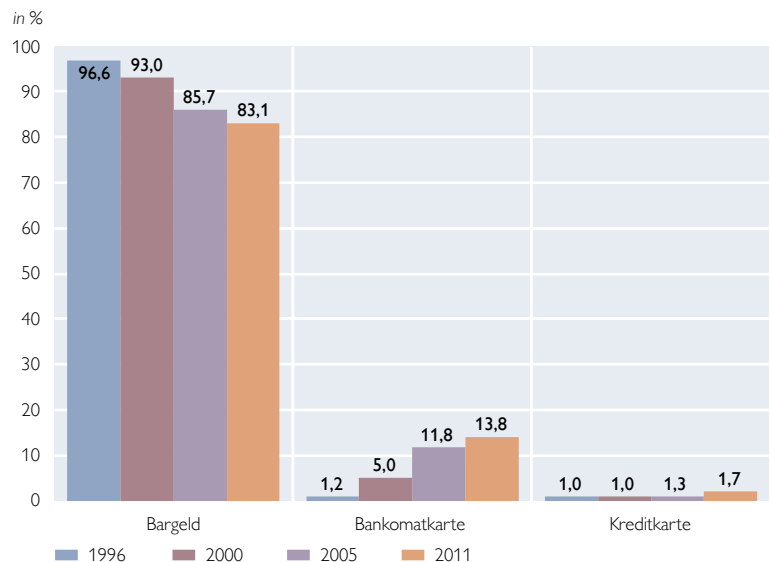
2.3 Bargeldnutzung im internationalen Vergleich

Derzeit erheben sieben Notenbanken bzw. Forschungsinstitutionen Daten, die auf Zahlungstagebüchern basieren. Insbesondere in Deutschland wurde im Jahr 2011 eine methodisch mit Österreich weitgehend vergleichbare Erhebung durchgeführt (Deutsche Bundesbank, 2012).

Bei näherem Vergleich zeigt sich, dass die Daten für beide Länder in vielen Aspekten sehr ähnlich sind. Dies kann als zusätzliche Validierung der österreichischen bzw. der deutschen Ergebnisse gesehen werden. So liegt etwa der durchschnittliche Zahlungsbetrag für Bargeldzahlungen in Österreich bei 21 EUR und in Deutschland bei 20 EUR (im Median 11 EUR bzw. 10 EUR). Auch bei den Transaktionsanteilen ergibt sich ein erstaunlich ähnliches Bild (Tabelle 7). Deutlichere Unterschiede treten hingegen bei den Umsatzanteilen auf. Dabei zeigt sich, dass der Bargeldanteil in Österreich deutlich über jenem in Deutschland liegt, der Anteil von Zahlungen per Kreditkarte und per Überweisung aber in Deutschland erheblich größer ist.¹⁸

Die unterschiedlichen Ergebnisse für Deutschland und Österreich nivellieren sich etwas, wenn man nur die Bar-, Bankomat- und Kreditkartenzahlungen betrachtet und Transaktionen per Überweisung oder mit sonstigen Zahlungsmitteln (Internet-Bezahlverfahren, Zahlungen per Handy etc.) ausblendet. Dann beträgt der Anteil von Bargeld am Transaktionsvolumen dieser drei Zahlungsmittel rund 60% in Deutschland und rund 69% in Österreich.

Anteile der Zahlungsmittel an der Anzahl der Transaktionen



Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebungen).

Anmerkung: Die Grafik zeigt den Anteil der verschiedenen Zahlungsmittel an allen Zahlungstransaktionen, die von den Befragten im Zeitraum einer Woche erfasst wurden (Zahlungstagebuch).

Tabelle 7

Vergleich mit Ergebnissen für Deutschland

	Österreich	Deutschland
in %		
Anteile nach Transaktionen		
Bargeld	82,1	82,0
Bankomatkarte	13,6	13,4
Kreditkarte	1,7	1,8
Lastschrift/Überweisung	1,5	1,6
Sonstige	1,1	1,2
Anteile nach Volumen		
Bargeld	65,3	53,1
Bankomatkarte	25,0	28,3
Kreditkarte	4,7	7,4
Lastschrift/Überweisung	3,7	8,9
Sonstige	1,3	2,3
Anteile nach Volumen (ohne Lastschrift/Überweisung und Sonstige)		
Bargeld	68,7	59,8
Bankomatkarte	26,3	31,9
Kreditkarte	5,0	8,3

Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebung 2011), Deutsche Bundesbank (2012).

Anmerkung: Die Umfragen wurden zur selben Zeit durchgeführt. Die zugrunde liegende Erhebungsmethodik sowie die Fragebogendesigns sind weitgehend vergleichbar.

¹⁸ Aufgrund der Tatsache, dass die Transaktionsanteile sehr ähnlich sind, lässt dies vermuten, dass die Anteile am Volumen von Kreditkartenzahlungen und Überweisungen in Deutschland von einigen größeren Zahlungen geprägt sind.

Für Antworten auf die Frage, ob die Bargelddominanz auch in anderen Ländern zu beobachten ist, werden die Ergebnisse mit Daten zu zwei weiteren Ländern verglichen, die zumindest über einen ähnlichen wirtschaftlichen Entwicklungsgrad verfügen: die Niederlande und Kanada (Jonker et al., 2012; Arango und Welte, 2012). Dabei ist jedoch zu beachten, dass für diese Länder sowohl die Methodik der Datenerhebung als auch der Umfang der jeweils erhobenen Zahlungen von jenen in Österreich und Deutschland abweichen, wodurch die Zahlungsmittelanteile nicht direkt vergleichbar sind.¹⁹ Dennoch können sie zur groben Abschätzung verwendet werden. Der Bargeldanteil an allen Zahlungstransaktionen nach dem Volumen betrachtet beträgt in den Niederlanden 42 % und in Kanada 23 %. Bankomatkartenzahlungen haben einen Anteil von 54 % in den Niederlanden und von 30 % in Kanada. Beide Länder weisen demnach einen deutlich höheren Kartenanteil aus, wobei Barzahlungen in den Niederlanden fast ausschließlich durch Bankomatkartenzahlungen und in Kanada sowohl durch Bankomat- als auch durch Kreditkartenzahlungen ersetzt wurden: In den Niederlanden ist, wie auch in Österreich und Deutschland, der Kreditkartenanteil relativ gering (3 %), in Kanada beträgt er hingegen 41 %.

3 Wo und von wem wird wie bezahlt? Erhebungsergebnisse zu Zahlungstransaktionen von 1996 bis 2011

Im Folgenden wird die zeitliche Entwicklung für verschiedene soziodemografische und transaktionsspezifische Untergruppen im Zeitraum von 1996 bis 2011 dargestellt.

3.1 Deutliche Änderungen der verwendeten Zahlungsmittel bei einigen Branchen

Der Großteil der erfassten Transaktionen erfolgte in zwei Branchen (Lebensmittel: 46 %; Gastgewerbe: 22 %). Wurde bei Lebensmitteln 1996 noch kaum mit Bankomatkarte gezahlt, so stieg der Anteil im Zeitverlauf auf 16 % im Jahr 2011 (nach 5 % im Jahr 2000 und 13 % im Jahr 2005). In der Branche „Bekleidung und Schuhe“ ist der deutlichste Bargeldrückgang zu verzeichnen. Erfolgten 1996 noch 87 % der Zahlungen in bar, so waren es 2011 nur mehr etwas mehr als die Hälfte (57 %). Im Gegenzug stieg der Bankomatkartenanteil – mehr als ein Drittel der Zahlungen (36 %) von Bekleidung und Schuhen wurde 2011 mit einer Bankomatkarte abgewickelt. Auch in einer zweiten Branche kam es zu deutlichen Änderungen: Zahlte man im Jahr 1996 beim Tanken noch 79 % der Transaktionen bar, waren es 2011 nur mehr 57 %, wobei auch hier die Verschiebung hauptsächlich zugunsten von Bankomatkartenzahlungen ausfiel, deren Anteil sich bei Zahlungen an der Tankstelle von 14 % (1996) auf 33 % im Jahr 2011 mehr als verdoppelt hat.

Betrachtet man die Anteile dem Volumen nach, so zeigt sich ein weitgehend ähnliches Bild, wobei die Änderungen noch prononcierter ausfielen. Der Barzahlungsanteil fiel im Lebensmittelbereich von 1996 bis 2011 um 25 Prozentpunkte und in der Bekleidungs- und Schuhbranche um 35 Prozentpunkte. In beiden Bereichen wurde der Marktanteil von Bankomatkartenzahlungen übernommen (Lebensmittel: +26 Prozentpunkte; Bekleidung und Schuhe: +44 Prozentpunkte).

¹⁹ Die Erhebung in den Niederlanden wurde im Jahr 2010 via Internet durchgeführt. Jene in Kanada erfolgte 2009 sowohl via Internet als auch durch persönliche Befragungen.

Tabelle 8

Ausgewählte Branchenergebnisse

Branchen		Anteil an den Gesamttransaktionen in %				Anteil am Gesamtvolumen in %			
		1996	2000	2005	2011	1996	2000	2005	2011
Insgesamt	Lebensmittel	45,0	47,4	43,4	46,0	44,0	41,6	39,9	45,3
	Trafik, Rauchwaren, Zeitungen	14,2	12,9	11,7	10,4	5,5	5,1	6,0	5,6
	Bekleidung, Schuhe	6,0	7,0	6,0	6,6	16,4	18,8	15,4	13,9
	Tanken	6,6	7,1	7,6	7,2	11,1	12,0	12,5	12,6
	Gasthaus, Hotel/Pension	21,1	21,0	22,3	22,1	17,1	13,0	15,0	12,9
	Freizeitaktivitäten	5,6	4,5	5,6	2,7	6,0	9,3	7,9	3,3
Bargeld	Lebensmittel	98,8	94,5	86,9	82,9	95,6	89,3	78,7	70,8
	Trafik, Rauchwaren, Zeitungen	99,7	99,4	97,7	92,6	98,8	97,9	95,1	83,6
	Bekleidung, Schuhe	86,6	78,5	67,7	56,8	73,3	63,2	51,3	38,7
	Tanken	79,0	74,6	62,7	56,9	74,9	70,3	56,1	49,6
	Gasthaus, Hotel/Pension	99,4	99,0	98,5	95,9	88,9	96,9	94,7	91,6
	Freizeitaktivitäten	98,1	94,6	83,7	82,1	92,8	73,4	68,1	60,4
Bankomat- karte	Lebensmittel	0,4	5,0	12,5	15,9	1,1	10,0	20,5	26,8
	Trafik, Rauchwaren, Zeitungen	0,0	0,4	2,3	6,5	0,0	1,6	4,9	15,6
	Bekleidung, Schuhe	1,7	13,3	26,8	35,7	3,2	21,8	35,2	47,2
	Tanken	14,0	14,5	25,7	33,0	15,4	15,6	29,5	37,0
	Gasthaus, Hotel/Pension	0,0	0,2	0,8	2,2	0,0	0,3	2,0	4,1
	Freizeitaktivitäten	0,7	2,3	12,6	11,7	1,9	11,0	16,0	19,4
Kredit- karte	Lebensmittel	0,1	0,1	0,2	0,3	0,4	0,2	0,4	0,8
	Trafik, Rauchwaren, Zeitungen	0,2	0,1	0,0	0,5	0,9	0,5	0,0	0,6
	Bekleidung, Schuhe	4,9	6,1	5,3	5,6	8,6	10,3	12,8	12,2
	Tanken	5,1	7,0	6,8	7,8	6,2	7,5	8,6	10,7
	Gasthaus, Hotel/Pension	0,6	0,4	0,6	0,9	11,1	1,1	3,3	3,2
	Freizeitaktivitäten	0,5	1,0	2,6	3,5	2,7	1,9	13,6	15,7

Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebungen).

Kreditkarten spielen vor allem in jenen Branchen eine Rolle, in denen höhere Beträge gezahlt werden: Der Kreditkartenanteil an den Zahlungswerten stieg beim Tanken von 6% (1996) auf 11% (2011), in der Bekleidungs- und Schuhbranche von 9% auf 12% (Tabelle 8).

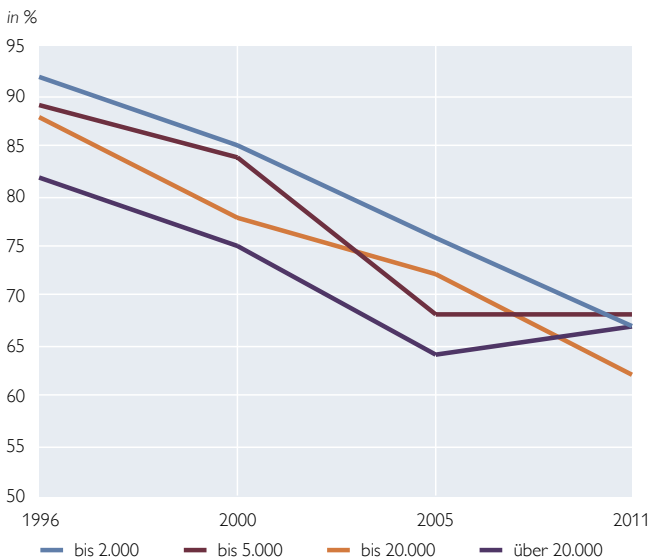
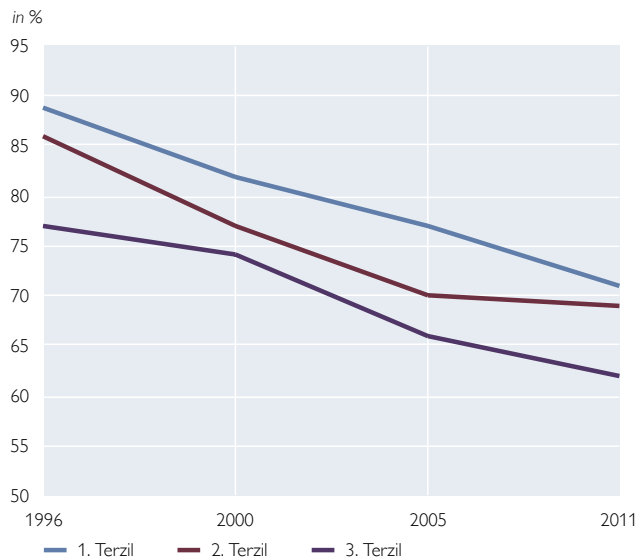
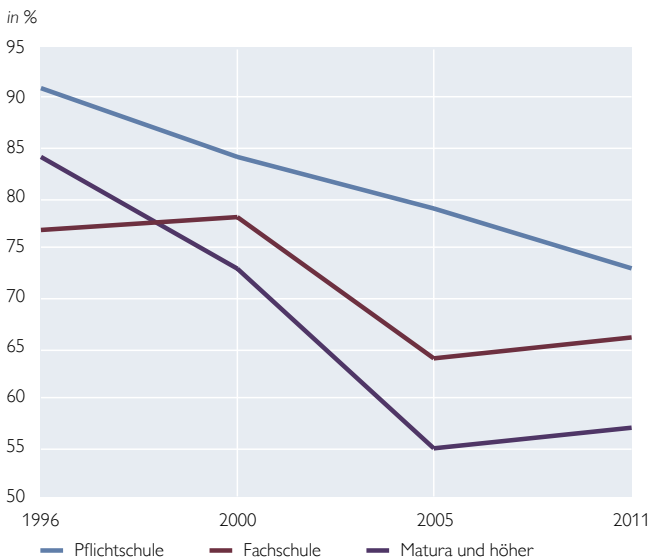
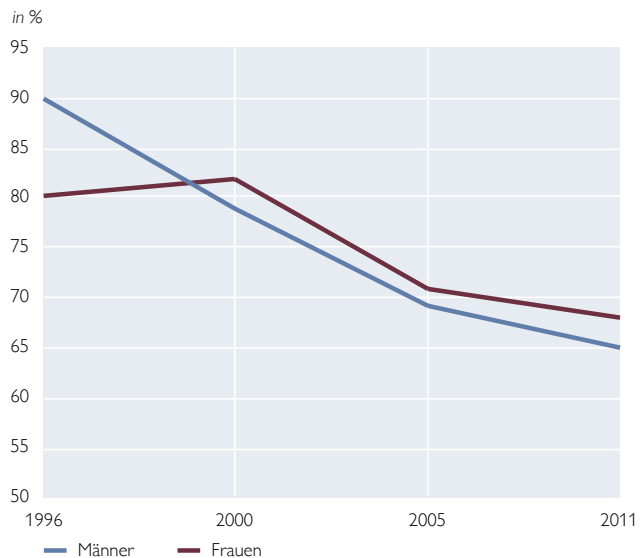
3.2 Bargeldrückgang besonders deutlich bei jungen Befragten

Die Grafiken 5 und 6 zeigen Barzahlungsanteile (nach dem Zahlungsvolumen) über die Zeit.²⁰ Betrachtet man zuerst nur die Unterschiede zwischen den dargestellten Untergruppen für das Jahr 2011, dann zeigt sich, dass vor allem die Höhe des Einkommens, der

Bildungsgrad und das Alter mit der Höhe des Baranteils korreliert sind, wobei der Anteil der Barzahlungen an den Ausgaben mit höherem Einkommen und mit höherer Bildung sinkt. Mit höherem Alter nimmt hingegen die Nutzungsintensität von Bargeld zu – den höchsten Bargeldanteil an den Gesamtausgaben verzeichneten Befragte über 60 Jahre. Andere Faktoren, wie Geschlecht oder Ortsgröße spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Über die Zeit war der Rückgang des Anteils der Bargeldzahlungen für die drei Einkommenssterzile ungefähr gleich stark (das höchste Einkommenssterzil umfasst jenes Drittel der Befragten mit den höchsten persönlichen

²⁰ Bei diesen Grafiken ist zu beachten, dass sie nur mehr auf relativ wenigen Befragten beruhen und die Ergebnisse z. B. durch einzelne größere Zahlungen verzerrt werden können. Es werden daher nur größere Unterschiede und der beobachtbare Trend interpretiert, kleinere Schwankungen bleiben aber unberücksichtigt.

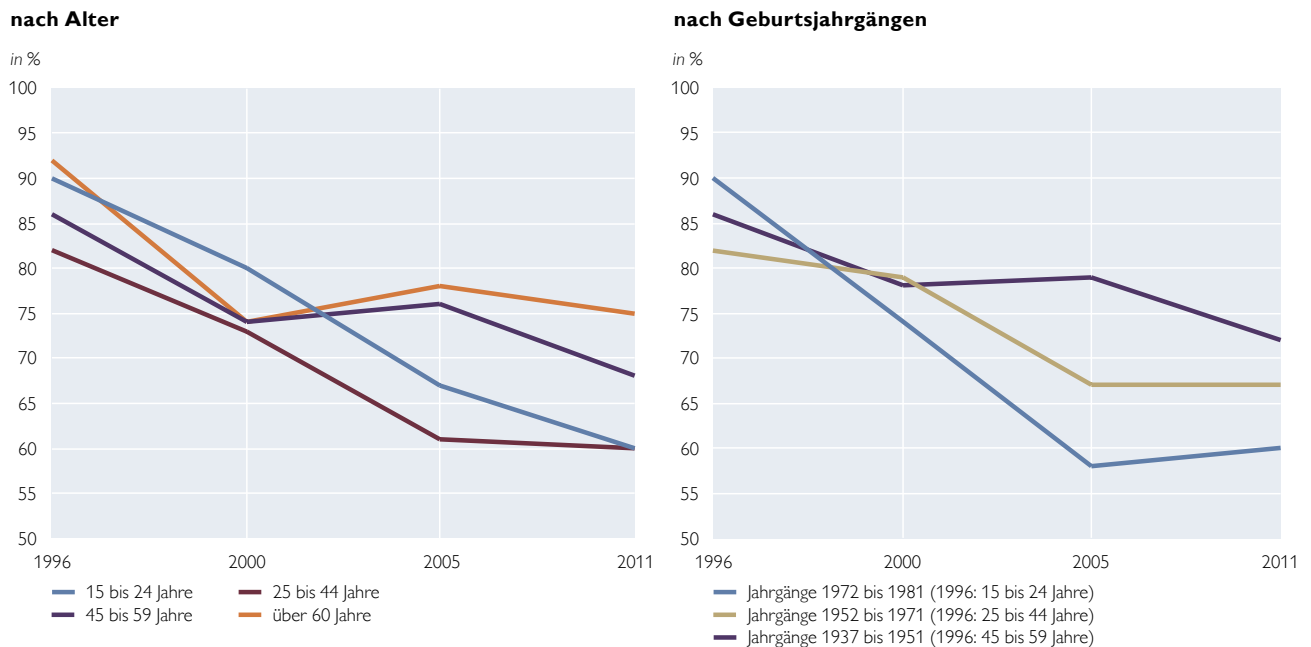
Barzahlungsanteil nach soziodemografischen Merkmalen**nach Ortsgröße (Einwohner)****nach Einkommen****nach Schulbildung****nach Geschlecht**

Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebungen).

Nettoeinkommen) am stärksten. Höhergebildete (Matura und höhere Ausbildung) reagierten ebenfalls sehr deutlich – sie reduzierten ihren Bargeldanteil von 84% auf 57% (bei Personen mit Pflichtschulabschluss beträgt er im Jahr 2011 noch 73%). Nach dem Alter betrachtet (Grafik 6, linke Abbildung) wird deutlich, dass der Anteil der Bar-

zahlungen im Zeitablauf vor allem für 15- bis 24-jährige Personen deutlich um 30 Prozentpunkte sank. Die über 60-Jährigen reduzierten ihn mit –17 Prozentpunkten relativ am wenigsten. Der Unterschied zwischen Alt und Jung hat sich über die Zeit betrachtet ausgeweitet.

Barzahlungsanteil nach soziodemografischen Merkmalen



Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebung 2011).

Alternativ dazu kann der Effekt des Alters auch durch Betrachten nach Geburtsjahrgängen analysiert werden (Grafik 6, rechte Abbildung). Hatten jene Befragten, die im Jahr 1996 jung waren (Geburtsjahrgänge 1972 bis 1981) damals noch einen Baranteil von 90%, so ist der Anteil für dieselbe Kohorte im Zeitverlauf auf nunmehr rund 60% gesunken. Ganz anders verlief die Entwicklung bei jenen Befragten, die bereits 1996 älter waren: Der Baranteil für die Gruppe mit Geburtsjahren zwischen 1937 und 1951 sank zwar auch, allerdings nur von etwa 86% auf 72%. Somit ergibt sich ein deutlicher Kohorteneffekt: Die Änderungen in der Zahlungsinfrastruktur (v. a. Erhöhung der Terminaldichte), die alle Personen in etwa gleich betreffen haben dürfte, hatte je nach Ge-

burtsjahrgang unterschiedlich starke Auswirkungen auf die Barverwendung.²¹

Der geschlechtsspezifische Unterschied beim Bargeldanteil war 1996 mit 90% bei Männern deutlich höher als bei Frauen mit 80%. Seit dem Jahr 2000 unterscheidet sich der Bargeldanteil zwischen Frauen und Männern kaum mehr. Die erweiterten Bezahlungsmöglichkeiten werden bei der Betrachtung nach Ortsgröße erkennbar: In kleinen Orten ging der Anteil an Bargeldzahlungen am stärksten zurück – jeweils um mehr als 20 Prozentpunkte in Ortschaften bis 20.000 Einwohnern, während er in Orten über 20.000 Einwohnern nur um 14 Prozentpunkte sank. Kleine Wohnorte dürften mittlerweile eine hinreichende Dichte an Bezahlterminals aufweisen.

²¹ Die Existenz eines Kohorteneffekts setzt voraus, dass die Entwicklung bei den Bezahlterminals für alle Altersgruppen gleich ist.

3.3 Bankomatkarten mit Anteilsgewinnen bei Beträgen über 10 EUR

Der in Kapitel 1 vorgenommene internationale Vergleich legt nahe, dass in jenen Ländern, in denen Zahlungskarten intensiv genutzt werden, auch relativ kleine Beträge mit Karten bezahlt werden. Um die allgemeine Bedeutung von Bargeldzahlungen zu verstehen, ist ein Vergleich mit den Verteilungen der Zahlungsbeträge nützlich (Tabelle 4): 50 % der erfassten Zahlungen sind

kleiner als 15 EUR und 75 % kleiner als 33 EUR. Schon die überaus hohe Menge an relativ kleinen Zahlungen festigt so lange die Dominanz von Bargeld, bis auch kleine Beträge mit alternativen Zahlungsmitteln beglichen werden. Aus diesem Grund ist es wichtig zu analysieren, wie sich der Anteil der Kartenzahlungen bei kleinen Beträgen entwickelt hat.

In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass der durchschnittliche Zahlungsbetrag von Bartransaktionen über die Zeit zwar sank, die Veränderungen jedoch nicht allzu stark waren – betrug eine durchschnittliche Barzahlung 1996 noch 26,4 EUR (inflationbereinigt), so waren es 2011 20,9 EUR. Mit dieser Entwicklung konsistent sank gleichzeitig der mit Bankomatkarten gezahlte Betrag von 59,2 EUR auf 48,1 EUR (Tabelle 4).

Die Veränderungen können auch über die gesamte Verteilung betrachtet werden, wobei sich deutliche Verschiebungen zeigen (Grafik 7). Die Verwen-

Tabelle 9

Durchschnittlicher Zahlungsbetrag

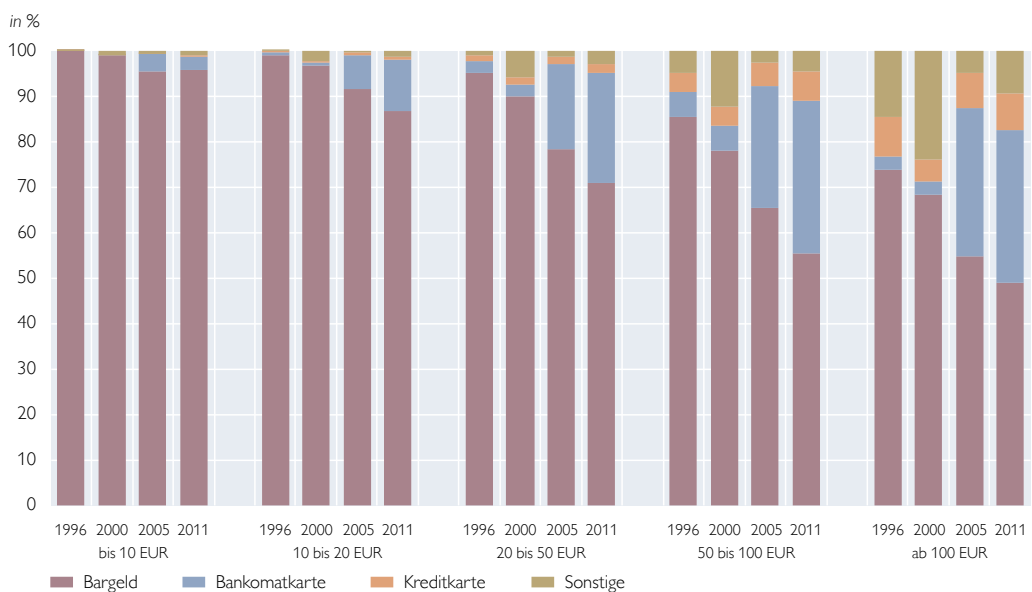
	1996	2000	2005	2011
in EUR				
Bargeld	26,4	25,1	23,4	20,9
Bankomatkarte	59,2	63,9	54,5	48,1
Kreditkarte	126,2	76,1	99,5	74,8

Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebungen).

Anmerkung: Die Zahlungsbeträge der Jahre 1996, 2000 und 2005 wurden mit dem VPI auf das Jahr 2011 inflationiert. Die Durchschnittswerte für Kreditkartenzahlungen beruhen auf wenigen Beobachtungen, ihr Standardfehler ist daher relativ groß.

Grafik 7

Anteile der Zahlungsmittel nach Betragshöhe über den Zeitraum von 1996 bis 2011



Quelle: OeNB-Zahlungsmittelerhebungen.

Anmerkung: Die Zahlungsbeträge der Jahre 1996, 2000 und 2005 wurden mit dem VPI auf das Jahr 2011 inflationiert.

derung von Bankomatkarten hat bei höheren Beträgen signifikant an Bedeutung gewonnen: Bei Beträgen zwischen 50 EUR und 100 EUR wurde bis zum Jahr 2000 nur bei 5 % der Zahlungen mit Bankomatkarte gezahlt, im Jahr 2011 war es bereits ein Drittel der Zahlungen in dieser Höhe. Auch bei kleinen Beträgen kam es zu einem Anstieg des Bankomatkartenanteils. Bei Zahlungen bis 10 EUR gab es kaum und bei Zahlungen bis 20 EUR nur geringfügige Verschiebungen.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse somit, dass Bargeldzahlungen zwar durch Bankomatkartenzahlungen verdrängt wurden, es aber zu keiner Konzentration von Barzahlungen auf bestimmte Betragsbereiche kam – in dem Sinn, dass nur mehr bestimmte (kleine) Beträge bar gezahlt würden. Im Hinblick auf die Frage, ob Zahlungskarten auch in den Bereich niedriger Transaktionsbeträge vordrängen, kann somit festgehalten werden, dass dies den Zahlungskarten (insbesondere für Bankomatkarten- und Quick-Zahlungen) in den vergangenen 15 Jahren nicht gelungen ist. Dies kann sowohl am Verhalten der Konsumenten als auch dem der Händler liegen. Letztere werden maßgeblich durch die Höhe der Gebühr, die den Händlern pro Kartenzahlung verrechnet wird (Merchant Service Charge), beeinflusst.

4 Gründe für die hohe Bargeldnutzung in Österreich

In diesem Kapitel werden mögliche Gründe diskutiert, weshalb Bargeld in Österreich nach wie vor in bedeutendem Ausmaß für Zahlungen verwendet wird, wobei die hohe Bargeldneigung prinzipiell angebots- und/oder nachfragegetrieben sein kann. Exemplarisch stellt sich demnach die Frage, ob viel bar bezahlt wird, weil unbare Zahlungsmittel nicht (immer) akzeptiert werden, und/oder ob die Bargeldnutzung den Präferenzen der Konsumenten entspricht.

Um die Bedeutung dieser Erklärungsansätze zu beleuchten, wird im Folgenden deskriptive Evidenz aus den Erhebungsdaten diskutiert. Allerdings ist es wichtig zu betonen, dass die vorgenommene Analyse nur indikativ ist und keine Aussagen über kausale Wirkungszusammenhänge zulässt.²² Trotz dieser Einschränkungen liefern die Ergebnisse einen groben Einblick in die Hauptgründe der hohen Bargeldnutzung.²³

4.1 Kartenakzeptanz und Marktstruktur

Im Zahlungstagebuch wurde bei jeder einzelnen Bargeldtransaktion erfasst, ob die Transaktion auch bargeldlos durchgeführt hätte werden können. Auf Basis der entsprechenden Ergebnisse soll analysiert werden, ob die hohe Bargeldnutzung auf die man-

²² Als Beispiele für auftretende Schwierigkeiten in der Interpretation der Ergebnisse seien zwei Fälle genannt: (i) Eine geringe Akzeptanz von Zahlungskarten durch den Handel könnte als Erklärung für einen hohen Anteil von Barzahlungen interpretiert werden. Die Akzeptanz von Zahlungskarten ist jedoch selbst endogen und hängt vom Konsumentenverhalten ab. (ii) Die Bargeldnutzung hängt von den Kosten der Bargeldbeschaffung, etwa durch Wegzeiten, um Bargeld abzuheben, ab. Dieser Zusammenhang wird nachfolgend nur gestreift.

²³ Das Motiv, Zahlungen in bar abzuwickeln, um Steuern zu vermeiden, könnte ebenfalls von Relevanz sein. Mangels Evidenz wird dieser Faktor nachfolgend außer Acht gelassen. Vermutlich dürfte dieses Motiv das Zahlungsverhalten insgesamt wahrscheinlich nicht stark beeinflussen (wiewohl es für spezifische Betragsbereiche von Relevanz sein könnte). Diese Einschätzung folgt aus der Tatsache, dass die überwiegende Mehrzahl der in der Erhebung erfassten Zahlungen relativ klein ist (95 % der Zahlungen liegen unter 90 EUR). Des Weiteren stellt sich die Frage, ob große Schwarzgeldzahlungen überhaupt in der Erhebung erfasst sind. Falls dies nicht der Fall ist, läge der Baranteil wahrscheinlich sogar noch höher als in diesem Beitrag ausgewiesen.

Tabelle 10

gelnde Akzeptanz von Zahlungskarten zurückzuführen ist.

Tabelle 10 fasst zusammen, bei welchem Anteil der Transaktionen unbare Zahlungen möglich waren oder gewesen wären (falls bar bezahlt wurde). Bei der Interpretation der Ergebnisse gilt es zu beachten, dass es sich dabei um eine Selbsteinschätzung der Befragten handelt, was wahrscheinlich macht, dass die Ergebnisse durch unterschiedliche Wahrnehmungen verzerrt sind. Eine mögliche Verzerrung träte etwa auf, wenn jemand, der nur bar zahlen möchte, gar nicht weiß, ob Zahlungskarten akzeptiert werden.²⁴

Unter Berücksichtigung dieser Einschränkungen zeigt sich, dass bei 76 % aller Transaktionen Kartenzahlungen möglich gewesen wären. Dies deutet prima facie nicht darauf hin, dass die hohe Barzahlungsneigung in Österreich das alleinige Ergebnis einer geringen Akzeptanz von Zahlungskarten ist.

Tabelle 10 zeigt auch eine disaggregierte Darstellung nach Sektoren: Zum einen dient dies der Plausibilisierung der Ergebnisse. Die Erhebungsdaten bestätigen, dass in nahezu sämtlichen Transaktionen im Bereich „Bekleidung und Schuhe“ sowie auf Tankstellen Zahlungskarten akzeptiert werden, was mit der Wahrnehmung der Autoren übereinstimmt. Gleichzeitig liegt die Akzeptanz im Gastgewerbe am niedrigsten. Ähnlich niedrig ist der hauptsächlich durch Dienstleistungen geprägte Bereich der Freizeitaktivitäten. Zum anderen erlauben die sektoralen Ergebnisse genauere Rückschlüsse auf das Zahlungsverhalten. So zeigt sich für Lebensmitteleinkäufe – die mit Abstand wichtigste Ausgabenkategorie der Befragten –, dass bei rund 90 % dieser

Wahrgenommene Akzeptanz von Zahlungskarten

	in % der Transaktionen
Insgesamt	76
Nach Branchen	
Lebensmittel	89
Trafik, Rauchwaren, Zeitungen	81
Bekleidung, Schuhe	96
Tanken	97
Gasthaus, Hotel/Pension	38
Freizeitaktivitäten	44
Nach Zahlungsbeträgen	
bis 5 EUR	56
5 bis 10 EUR	71
10 bis 25 EUR	80
25 bis 50 EUR	85
über 50 EUR	89
Nach Ortsgröße (Einwohner)	
bis 2.000	72
bis 5.000	74
bis 20.000	80
über 20.000	76

Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebung 2011).

Anmerkung: Die Tabelle zeigt den Anteil der Transaktionen, bei denen Zahlungen mit Karte möglich waren. Die Werte repräsentieren eine Einschätzung der Befragten. Die Kategorie „weiß nicht“ wurde nicht berücksichtigt.

Transaktionen mit Karte bezahlt werden kann. Dennoch liegt hier der Barzahlungsanteil bei 71 % (nach Zahlungsvolumen). Im Gegensatz dazu liegt der Baranteil im Bereich „Bekleidung und Schuhe“, für den ebenfalls eine sehr hohe Kartenakzeptanz ermittelt wurde, bei nur 39 %. Eine Ursache für diesen Unterschied könnte in unterschiedlichen Zahlungsbeträgen liegen, wobei dies sowohl das Konsumentenverhalten als auch die Akzeptanz von Zahlungskarten bei Händlern beeinflussen kann. Zumindest im Hinblick auf letzteren Aspekt bestätigt eine Aufgliederung nach Zahlungsbeträgen, dass die Akzeptanz von Zahlungskarten durch die Händler bei kleinen Beträgen deutlich geringer ist als bei großen Be-

²⁴ Eine weitere Einschränkung ist, dass diese Antwort in relativ vielen Fällen nicht beantwortet wurde. In Tabelle 10 werden die fehlenden Antworten ausgeblendet. Deren Berücksichtigung führt in der Regel dazu, dass die Akzeptanzrate niedriger ist – statt 76 % rund 64 %. Das grundlegende Muster der Ergebnisse von Tabelle 10, etwa über verschiedene Ausgabenkategorien oder Zahlungsbeträge, bleibt dadurch jedoch weitgehend unberührt.

trägen. Dies deutet auf die Wirkung von Kosten, die dem Händler durch niedrige Kartenzahlungen entstehen, hin.²⁵

Die Erhebung enthält deutlich mehr Transaktionen von Städtern als von Bewohnern kleiner Orte, wodurch die dargestellten Zahlen in Richtung höherer Akzeptanz verzerrt sein könnten. Aus diesem Grund wurde die Akzeptanz auch nach der Ortsgröße ausgewertet. Es zeigt sich zwar, dass die Akzeptanz in kleinen Orten etwas geringer als in Städten ist, die Schwankung ist jedoch relativ gering.

Somit kann festgehalten werden, dass die hohe Barzahlungsneigung im Durchschnitt nicht auf eine geringe Kartenakzeptanz zurückzuführen sein dürfte, auch wenn in manchen Bereichen wie etwa dem Gastgewerbe oder für geringe Beträge dieser Faktor sicher von Bedeutung ist. Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kommen auch von Kalckreuth et al. (2009) in ihrer Untersuchung für Deutschland. Anhand von Daten aus einer ähnlichen Erhebung für Deutschland zeigen sie, dass die Verfügbarkeit einer Zahlungsoption den Baranteil um etwa 9 Prozentpunkte verringerte. An der überragenden Bedeutung von Bargeld ändert sich jedoch nichts.

Indirekte Evidenz darüber, wie sich eine gesteigerte Kartenakzeptanz kurzfristig auswirken dürfte, kann auch aus den Antworten auf folgende, im Rahmen der Erhebung gestellte Frage gewonnen werden: „Wenn überall bargeldlose Zahlungen möglich wären, auch für kleine Beträge und in Geschäften, die derzeit nur Bargeld nehmen –

wie würden Sie dann bezahlen?“. Es zeigt sich, dass nur etwa 19% der Befragten angaben, dass sie dann einen höheren Anteil ihrer Ausgaben mit Karte begleichen würden. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Walter (2010), wenn auch aus einem anderen Blickwinkel heraus: Bei einer Erhebung unter Konsumenten in Wiener Einkaufszentren nannten jene Befragten, die ihren letzten Einkauf bar bezahlt hatten, eine Wahrscheinlichkeit von 75%, dass sie auch dann wieder bar zahlen würden, wenn andere Zahlungsmittel akzeptiert werden würden.

Ein weiterer Faktor, der in der bisherigen Analyse ausgeblendet wurde, ist in den relativen Kosten der Zahlungsmittelnutzung, und insbesondere der Bargeldnutzung, zu sehen. Die Bargeldnutzung hängt von den Kosten der Bargeldbeschaffung ab, etwa den Wegzeiten, um Bargeld abzuheben. Österreich zeichnet sich zum einen durch eine relativ hohe Bankomatdichte aus.²⁶ Zum anderen fallen für die meisten Bankkunden keine direkten Gebühren für Bankomatabhebungen an. Beide Faktoren begünstigen die Bargeldnutzung relativ zur Kartennutzung. Allerdings gilt auch hier wieder die Einschränkung, dass die Kausalität ungeklärt bleibt (gibt es viele Bankomaten, weil die Bargeldnutzung hoch ist, oder umgekehrt?).

4.2 Präferenzen

Ein zweiter wichtiger Erklärungsansatz fokussiert auf die Konsumentenpräferenzen. Um diesen Aspekt zu beleuchten, umfasste die Erhebung auch Fragen zu den Eigenschaften von Zah-

²⁵ Dies ist auch aus Walter (2010) ersichtlich, wobei in dieser Studie die Händler befragt wurden, welche Zahlungsmittel sie akzeptieren. Walter (2010) zeigt, dass die Akzeptanz von Zahlungskarten positiv mit dem durchschnittlichen Zahlungsbetrag korreliert ist.

²⁶ Österreich: 960 Bankomaten pro 1 Million Einwohner; Deutschland: 1.008; Niederlande: 475; Kanada: 1.749 (alle Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2010, Quelle: BIZ und EZB).

Wichtigkeit von Zahlungsmittleigenschaften

	<i>in % der Befragten</i>
Zahlung geht einfach und praktisch	79,4
Bezahlvorgang geht schnell	76,4
Mit dem Zahlungsmittel entstehen keine Zusatzkosten, wie Kontogebühren	69,8
Mit dem Zahlungsmittel behalte ich einen Überblick über meine Ausgaben (z. B. Eintrag auf dem Kontoauszug)	67,8
Im Fall von Betrug und Diebstahl entstehen möglichst geringe Unannehmlichkeiten	66,9
Das Zahlungsmittel wird von möglichst vielen Händlern angenommen	65,6
Beim Bezahlen bleibt meine Anonymität gewahrt	56,8
Das Zahlungsmittel bewahrt mich davor, mehr auszugeben, als ich mir vorgenommen habe	49,8
Ich muss nicht aufpassen, ob ich mit Karte zahlen kann	49,3
Ich muss nicht darauf achten, ob ich genug Bargeld bei mir habe	49,0
Ich bekomme beim Bezahlen Rabatte bzw. Vergünstigungen	40,8
Größere Zahlungen belasten mein Konto erst später	32,8

Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebung 2011).

Anmerkung: Die Tabelle zeigt den Anteil der Befragten, denen die jeweilige Eigenschaft „sehr wichtig“ ist.

lungsmitteln: Zum einen wurde eine Frage darüber gestellt, welche Eigenschaften bei einem Zahlungsmittel als wichtig erachtet werden. Zum anderen wurde abgefragt, wie diese Eigenschaften von Zahlungsmitteln durch Bargeld, Bankomat- und Kreditkarte erfüllt werden.

Tabelle 11 fasst die von den Befragten angegebene Wichtigkeit von Zahlungsmittleigenschaften zusammen. Die Ergebnisse zeigen eine Konsumentenpräferenz dafür, dass Zahlungen einfach, schnell und für den Konsumenten kostengünstig vor sich gehen. Daneben spielen auch mögliche Konsequenzen bei einem Diebstahl und der Aspekt, ob ein Zahlungsmittel einen Ausgabenüberblick ermöglicht, eine Rolle.

Ausgehend von diesen Ergebnissen fasst Grafik 8 für die wichtigsten sechs Zahlungsmittleigenschaften zusammen, inwiefern Bargeld, Bankomat- oder Kreditkarte die jeweilige Eigenschaft erfüllen.²⁷ Dabei zeigt sich, dass Bargeld immer relativ besser bewertet wird als beide Zahlungskarten-

alternativen, wobei der Abstand zwischen Bargeld und Bankomatkarten hinsichtlich der einfachen Durchführung der Zahlung nicht groß ist: Während 94 % angaben, dass Barzahlungen einfach und praktisch sind, liegt der Vergleichswert bei Bankomatkartenzahlungen bei 86 %. Etwas größer ist hingegen der Abstand bei der Schnelligkeit der Zahlungen (94 % versus 82 %). Ebenso werden Bankomatkarten bezüglich aller Eigenschaften besser als Kreditkarten bewertet, worin sich auch widerspiegeln dürfte, dass Letztere nicht sehr weit verbreitet sind.

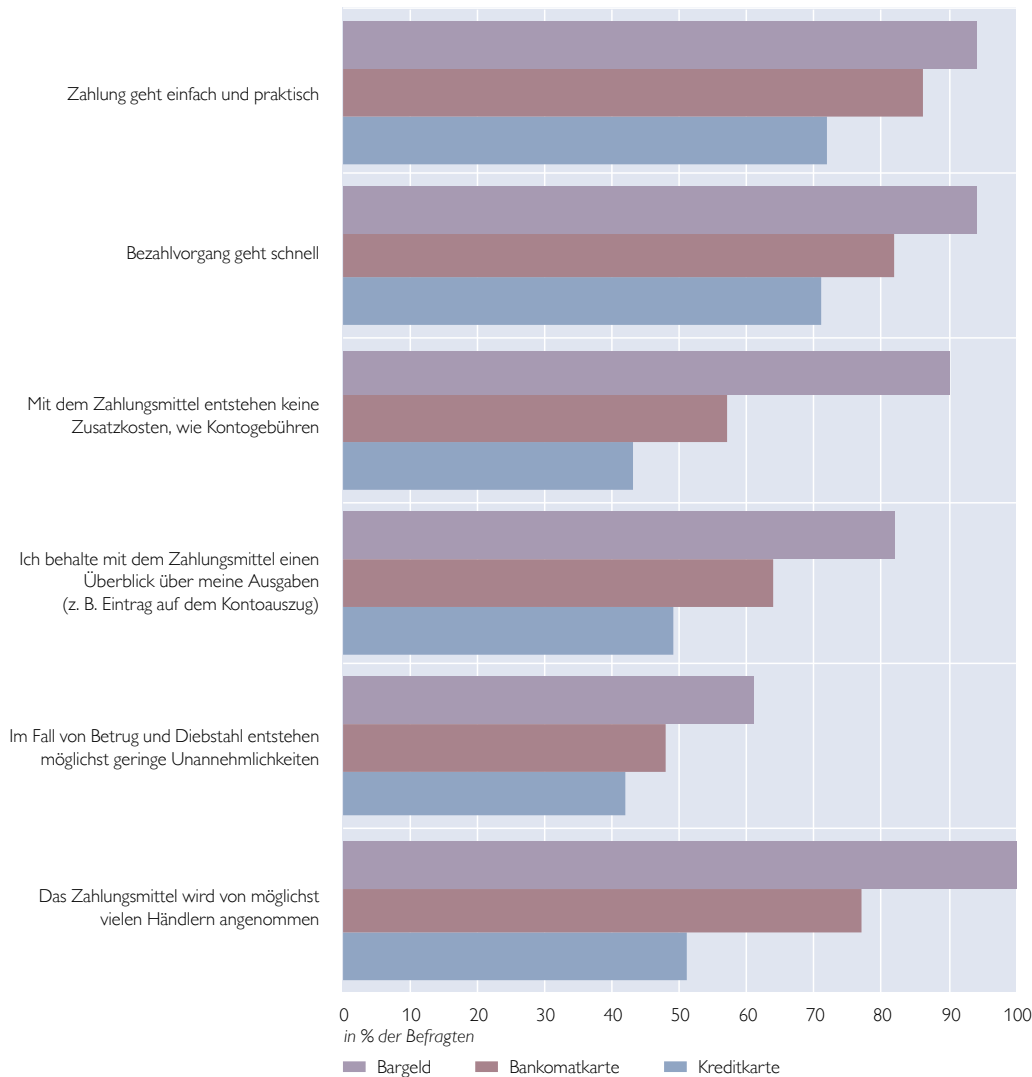
Zusammenfassend kann daher festgehalten werden, dass Bargeld aus Sicht der Nutzer die wichtigen Eigenschaften eines Zahlungsmittels am besten erfüllt.

Ein weiterer wichtiger Erklärungsansatz könnte auch in der Verhaltenspersistenz der Konsumenten gesehen werden. Dazu ist zu bemerken, dass eine Beurteilung mit Querschnittdaten kaum möglich ist. Dafür würden Daten über das Verhalten einzelner Konsumenten über die Zeit benötigt werden. Zur Einschätzung kann den-

²⁷ Dabei musste der Befragte nicht über die zu bewertende Zahlungskarte verfügen.

Grafik 8

Wie sehr erfüllen Bargeld, Bankomat- und Kreditkarte die gewünschten Eigenschaften eines Zahlungsmittels?



Quelle: OeNB (Zahlungsmittelerhebung 2011).

Anmerkung: Es werden nur jene sechs Eigenschaften der Zahlungsmittel Bargeld, Bankomat- und Kreditkarte dargestellt, die von den Befragten insgesamt als am wichtigsten eingeschätzt wurden. Die Grafik zeigt den Anteil der Befragten, die die jeweilige Eigenschaft „gut“ oder „sehr gut“ erfüllt sehen. Bei der Eigenschaft Akzeptanz wurde unterstellt, dass Bargeld diese Eigenschaft für jeden Befragten „sehr gut“ erfüllt.

noch zumindest indirekte Evidenz herangezogen werden. Eine erste Evidenz wurde bereits bei der Betrachtung der Kohorten geliefert (Abschnitt 2.4). Die Ergebnisse deuteten auf die Existenz von Verhaltenseffekten hin. Zusätzlich wurden die Befragten auch direkt gefragt, ob sie heute andere Zahlungsmittel verwenden als vor zehn Jahren. Ins-

gesamt verneinen dies etwa 40% der Befragten. Werden die Antworten nach dem heutigen Zahlungsverhalten aufgespalten, dann zeigt sich, dass die Antworten in groben Zügen konsistent erscheinen. Der überwiegende Anteil jener, die heute ausschließlich bar zahlen, hat das Verhalten während der vergangenen zehn Jahre nicht geändert.

Im Gegensatz dazu hat die überwiegende Mehrheit jener, die vor zehn Jahren auch schon Karten verwendet haben (sofern sie über eine Zahlungskarte verfügten), ihr Verhalten geändert und zahlt heute öfter mit Karte als damals. Dies lässt den Schluss zu, dass es eine gewisse Verhaltenspersistenz der Gruppe der ausschließlichen Barzahler gibt, die in etwa ein Viertel der Befragten ausmachte. Allerdings erlauben diese Zahlen keine Beurteilung, ob dieses Verhalten rational begründbar ist. Von Kalckreuth et al. (2011) zeigen etwa, dass es für gewisse Personen durchaus rational sein kann, viel bar zu bezahlen und wenige Zahlungskarten zu besitzen. Dies ist vornehmlich bei jenen Personen sinnvoll, die große Anreize haben, einen Überblick über ihre Ausgaben zu behalten.

5 Schlussfolgerungen

Die vorgestellten Ergebnisse der OeNB-Zahlungsmittelerhebung 2011 erlauben einen detaillierten Einblick, welche Zahlungsmittel private Haushalte in Österreich verwenden. Der Vergleich von vier Erhebungen, die von 1996 bis 2011 durchgeführt wurden, liefert einen Überblick über Änderungen in diesem Zeitraum. Dies ist insofern von Bedeutung, als es in den vergangenen 15 Jahren zu einem rasanten Ausbau der bargeldlosen Bezahlmöglichkeiten und zu einer stark gestiegenen Verbreitung von Zahlungskarten kam.

Die Ergebnisse spiegeln diese Entwicklung wider und bestätigen erwartungsgemäß, dass es zu deutlichen Änderungen in der Nutzung von Zahlungsmitteln durch Konsumenten kam: Die Bedeutung von Bankomatkarten stieg deutlich, Scheckzahlungen verschwanden völlig und Kreditkartenzahlungen spielen weiterhin nur eine Rolle bei hohen Beträgen. Diese Änderungen bewirkten zwar einen starken

Rückgang in der Bargeldnutzung, dennoch bleibt Bargeld weiterhin das dominante Zahlungsmittel. Zahlungsinnovationen, wie Bezahlen per Handy oder eigene Internet-Bezahlsysteme, spielen im Aggregat nur eine geringfügige Rolle. In Gesamtbetrachtung erscheint somit eine bargeldlose Gesellschaft in Österreich wie auch in vielen anderen entwickelten Ländern noch sehr weit entfernt.

Dieses Bild bestätigt sich auch in einer detaillierteren Analyse. Die Zahlungsmittelverwendung korreliert mit Bildung, Einkommen und Alter. Dennoch werden in jeder dieser soziodemografischen Untergruppen weiterhin mehr als 50 % der Ausgaben mit Bargeld abgewickelt. Im Gegensatz dazu haben die Ortsgröße oder das Geschlecht kaum einen Einfluss auf die Bargeldverwendung. Des Weiteren gibt es zwei Bestimmungsfaktoren, die eine deutliche Auswirkung auf die Verwendung von Zahlungsmitteln haben: Erstens die Branche, in der ein Einkauf stattfindet. Hier zeigt sich bezüglich der Entwicklung über die Zeit ein heterogenes Bild. In Branchen wie „Bekleidung und Schuhe“ oder bei Tankstellen wird mittlerweile mehr unbar als bar bezahlt. Im Gastgewerbe und bei Dienstleistungen nimmt Bargeld aber weiterhin eine zentrale Rolle ein. Zweitens, und mit ersterem Punkt in Zusammenhang stehend, hängt die Wahl des Zahlungsmittels von der Höhe des Zahlungsbetrags ab. Hier zeigen die Ergebnisse, dass Bankomatkarten vor allem im Bereich ab 10 EUR Anteile gewonnen haben. Im Betragsbereich ab 100 EUR wurde im Jahr 2011 die Mehrheit der Zahlungen unbar abgewickelt. Im Bereich unter 10 EUR spielen unbare Zahlungsalternativen hingegen nach wie vor eine unbedeutende Rolle. Um die weitere Entwicklung einschätzen zu können, ist die Tatsache bedeu-

tend, dass der überwiegende Teil der direkten Zahlungstransaktionen, die von Konsumenten durchgeführt werden, kleine Beträge umfasst (2011 waren 50 % aller Zahlungen geringer als 15 EUR). Vor diesem Hintergrund bleibt abzuwarten, wie sich die geplante Einführung kontaktloser Bezahlssysteme für kleine Beträge (mit Karte oder Handy) auswirken wird. Aus der vorliegenden Untersuchung kann abgeleitet werden, dass Konsumenten „einfache und praktisch zu benutzende“ sowie „schnelle“ Zahlungsmittel schätzen. Ebenso dürfte die Akzeptanz unbarer Zahlungsmittel seitens der Händler für kleine Beträge eingeschränkt sein. Aus diesen Gründen haben kontaktlose Bezahlssysteme wahrscheinlich das Potenzial, Bargeld bei kleinen Beträgen zu verdrängen. Allerdings zeigen die vorliegenden Erhebungsergebnisse auch, dass Konsumenten im Durchschnitt eher nur eine geringe Anzahl an unterschiedlichen Bezahlmöglichkeiten (Karten und Bargeld) verwenden.

Weshalb Bargeld insgesamt weiterhin von so hoher Bedeutung ist, wird Gegenstand weiterer eingehenderer Untersuchungen sein. Die Literatur hat gezeigt, dass Konsumenten auf Änderungen in den relativen Kosten reagieren. Aus diesem Blickwinkel heraus

muss Bargeld im Vergleich zu Zahlungskarten weiterhin Vorteile bieten. Erklärungsansätze könnten in der Akzeptanz von Zahlungskarten durch den Handel, in der Dichte des Bankomatnetzes und in den Präferenzen der Haushalte liegen. Neben der reinen Kostenbetrachtung lässt sich zeigen, dass die Nutzung eines Zahlungsmittels aus Gewohnheit in den Daten nachweisbar ist, aber vermutlich keine Haupterklärung liefert.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Bargeld als Zahlungsmittel erwartungsgemäß Anteile verloren hat und noch weiter verlieren wird. Allerdings ist Bargeld noch so vorherrschend, dass auch die künftig zu erwartenden Anteilsverluste kaum signifikante Veränderungen an der dominanten Stellung von Bargeld als Zahlungsmittel hervorrufen werden. Überdies zeigen die präsentierten Ergebnisse, dass Änderungen im Zahlungsverhalten nicht abrupt auftreten. Somit bleibt die Einschätzung des Beitrags aus dem Jahr 2006 (Mooslechner et al., 2006) weiterhin aufrecht: Aus geldpolitischer Perspektive sind daher mittelfristig von den strukturellen Veränderungen im Zahlungsverhalten bis auf Weiteres nur geringe geldpolitische Auswirkungen zu erwarten.“

Literaturverzeichnis

- Arango, C. und A. Welte. 2012.** The Bank of Canada's 2009 Methods-of-Payment Survey: Methodology and Key Results. Bank of Canada Discussion Paper 2012-6.
- Deutsche Bundesbank. 2012.** Zahlungsverhalten in Deutschland – Eine empirische Studie über die Verwendung von Bargeld und unbaren Zahlungsinstrumenten.
http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Veroeffentlichungen/Bericht_Studie/bargeld_2012_zahlungsverhalten_in_deutschland.pdf?_blob=publicationFile
 (recherchiert am 30. November 2012).
- EZB – Europäische Zentralbank. 2011.** The Use of Euro Banknotes – Results of two Surveys among Households and Firms. In: Monthly Bulletin 2011/11. 79–90.
- Foster, K., E. Meijer, S. Schuh und M. A. Zabek. 2011.** The 2009 Survey of Consumer Payment Choice. Federal Reserve Bank of Boston Public Policy Discussion Papers 11-1.
- Jonker, N., A. Kosse und L. Hernández. 2012.** Cash Usage in the Netherlands: How Much, Where, When, Who and Whenever One Wants? DNB Occasional Studies 10(2).

- Mooslechner, P. und G. Wehinger. 1997.** Aspekte des Zahlungsverhaltens privater Haushalte in Österreich. In: Berichte und Studien 4/1997. OeNB. 44–65.
- Mooslechner, P., H. Stix und K. Wagner. 2002.** The Payment Habits of Austrian Households – Results of a Study on the Use of Payment Cards and the Structure of Payment Transactions in 2000. In: Focus on Austria 1/2002. OeNB. 89–117.
- Mooslechner, P., H. Stix und K. Wagner. 2006.** Wie wird in Österreich bezahlt? Ergebnisse einer Untersuchung zur Struktur der Zahlungsmittelverwendung privater Haushalte im Kontext der geldpolitischen Analyse. In: Geldpolitik & Wirtschaft Q2/06. OeNB. 120–145.
- von Kalckreuth, U., T. Schmidt und H. Stix. 2009.** Choosing and Using Payment Instruments: Evidence from German Microdata. In: European Central Bank Working Paper 1144.
- von Kalckreuth, U., T. Schmidt und H. Stix. 2011.** Using Cash to Monitor Liquidity – Implications for Payments, Currency Demand and Withdrawal Behavior. European Central Bank Working Paper 1385.
- Walter, E. M. 2010.** Zahlungsverhalten am stationären Point of Sale. Empirische Befunde und Erklärungsmodelle. Gabler. Wiesbaden.
- Schmiedel, H., G. Kostova und W. Ruttenberg. 2012.** The Social and Private Costs of Retail Payment Instruments – A European Perspective. ECB Occasional Paper Series 137.

Anhang

Tabelle A1

Soziodemografische Struktur der Stichproben

	1996	2000	2005	2011
Alter				
15 bis 24 Jahre	17,5	15,3	15,2	12,3
25 bis 44 Jahre	35,3	38,7	36,4	33,9
45 bis 59 Jahre	21,7	20,3	24,0	26,8
über 60 Jahre	25,4	25,6	24,4	27,0
Geschlecht				
weiblich	53,2	53,8	51,5	52,4
männlich	46,8	46,2	48,5	47,6
Schulbildung				
Pflichtschule	60,5	52,8	52,8	58,3
Fachschule	18,9	19,0	20,9	13,4
Matura und höher	20,5	28,2	26,3	28,3
Persönliches Nettoeinkommen				
1. Einkommensterzil	45,3	49,6	33,5	35,3
2. Einkommensterzil	27,5	22,1	32,4	32,2
3. Einkommensterzil	27,2	28,3	34,0	32,4
Ortsgröße (Einwohner)				
bis 2.000	20,1	19,8	27,3	16,2
bis 5.000	20,9	27,6	25,9	21,7
bis 20.000	16,9	14,2	15,5	18,6
über 20.000	42,2	38,4	31,3	43,5

Quelle: OeNB-Zahlungsmittelerhebungen.

Statistische Hintergrundinformationen

Erhebungsinstitut: Institut für empirische Sozialforschung GmbH (IFES)

Befragungszeitraum: September 2011 bis Jänner 2012, wobei zwischen September und November 91,4% der Zahlungstagebücher geführt wurden

Grundgesamtheit: In Österreich wohnhafte, Deutsch sprechende Personen im Alter über 15 Jahre

Bruttostichprobe: 3.992 (nach Abzug neutraler Ausfälle²⁸: bereinigte Stichprobe 3.802) Personen

Realisierte Interviews: 2.271 Personen

Ausschöpfung (auf Basis der bereinigten Stichprobe): 59,7%

Anzahl der ausgefüllt zurückgesendeten Tagebücher: 1.165

Stichprobendesign: Zufallsstichprobe (Stratified Multistage Clustered Random Sampling). Die Stratifizierung/Schichtung erfolgte nach Bundesland, politischem Bezirk und Gemeindegrößen(klassen).

Gewichtung: nach Alter, Geschlecht und Bundesländern

Befragungsmethode: Computergestütztes persönliches Interview (Computer Assisted Personal Interviewing (CAPI)). Im Anschluss an das Interview wurde an jene Befragten, die das Ausfüllen eines Zahlungstagebuchs nicht von vornherein verweigerten (Übergabe an rund drei Viertel der Befragten), das Zahlungstagebuch mit Rücksendekuvert übergeben.

Glossar einiger verwendeter Begriffe

Bankomatkarte

Österreichische Bezeichnung für Debitkarte. Kann sowohl zum Bargeldbeheben an Bargeldautomaten als auch zum Bezahlen verwendet werden.

Debitkarte

Eine Debitkarte (Bankomatkarte, Bankkarte, Sparkassenkarte) ist eine Karte, die zur bargeldlosen Bezahlung sowie zum Abheben von Bargeld am Geldautomaten eingesetzt werden kann. Das Konto des Zahlers wird direkt und unmittelbar nach der Zahlung belastet (im Unterschied zur Kreditkarte).

POS-Terminal

Ein Point of Sale (POS)-Terminal ist eine Zahlungssystem-Infrastruktureinrichtung, die der Durchführung bargeldloser Zahlungen mit einer Zahlungskarte an einem physischen (nicht virtuellen) Verkaufsort (Point of Sale) dient. Die tatsächliche Akzeptanz von Kreditkarten kann sich jedoch von der POS-Terminaldichte unterscheiden.

²⁸ Als neutrale Ausfälle werden falsche Adressen, zweifelsfrei unbewohnte Wohnungen/Häuser sowie Personen, die nicht Deutsch sprechen bzw. psychisch nicht in der Lage sind, Antworten zu geben, bezeichnet.